



Beste Bildung für Österreichs Zukunft.

Allgemeine und berufliche Bildung:
Von der Sekundarstufe II zur Spezialisierungsphase.

INHALT

Ziele & Reformen: Die Spezialisierungsphase auf einen Blick.....	5
I Beste Bildung in der Spezialisierungsphase	8
II Sekundarstufe II: Status quo und Herausforderungen	14
III Die vier Bildungswege der Spezialisierungsphase:	
Stärken, Reformziele und Maßnahmen	25
Allgemeinbildende höhere Schulen (AHS)	25
Die duale Berufsausbildung	28
Berufsbildende höhere Schulen (BHS)	36
Berufsbildende mittlere Schulen (BMS)	41
Ausblick.....	44
Abschluss und Dank.....	47



ZIELE & REFORMEN: DIE SPEZIALISIERUNGSPHASE AUF EINEN BLICK

ZIELE & REFORMEN: DIE SPEZIALISIERUNGSPHASE AUF EINEN BLICK

Die heutige Sekundarstufe II des österreichischen Bildungssystems soll gemäß der Bildungsstrategie „Beste Bildung“ der Industriellenvereinigung (IV) zur **Spezialisierungsphase** weiterentwickelt werden.

Der berufsbildende Teil der Sekundarstufe II ist bereits heute ein **internationales Vorzeigebispiel** des österreichischen Bildungssystems. Die Spezialisierungsphase der Industriellenvereinigung soll in diesem Sinn vorhandene Stärken ausbauen und gleichzeitig strukturelle Schwächen der Sekundarstufe II beseitigen. Schwächen bestehen vor allem im Ablauf der 9. Schulstufe und in mangelnder Anschlussfähigkeit an Arbeitsmarkt und weiterführende Bildung.

Die Spezialisierungsphase schließt an die „**mittlere Reifeprüfung**“ der neuen Schule an (s. Beste Bildung für Österreichs Zukunft. Bildung neu denken. Schule besser leben.). Diese neue Schule sieht eine **gesamte, verschränkte und autonome Schule** vor, die auf einer gelingenden Schul- und Beziehungskultur aufbaut und mit motivierten und motivierenden Pädagoginnen und Pädagogen erfolgreiche Lehr- und Lernprozesse gestaltet. Berufs- und Bildungsorientierung sind in allen Phasen der Bildungskarriere feste Bestandteile. Nach Absolvierung der neuen Schule steht den Jugendlichen in der Spezialisierungsphase ein differenziertes weiterführendes Bildungssystem mit unterschiedlichen, grundsätzlich gleichwertigen Angeboten offen.

Auf Basis fundierter Information sollen sich die Schülerinnen und Schüler gemäß ihren **Interessen, Begabungen und Möglichkeiten** für eines der Angebote entscheiden. Weil kein Bildungsangebot einen Startnachteil nach sich zieht, kann zwischen den einzelnen Bildungswegen prinzipiell gewechselt werden.

Die Spezialisierungsphase bringt für die einzelnen Bildungswege aufeinander abgestimmte, fundierte Reformen.

Die Oberstufe der allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS) in der Spezialisierungsphase

Durch ihren **breiten, allgemeinbildenden Ansatz** eröffnet die Oberstufe der allgemeinbildenden höheren Schulen ihren Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit, flexibel auf eine sich immer schneller wandelnde Arbeitswelt zu reagieren. Die Oberstufe der AHS soll dieses Potenzial künftig noch besser nutzen. Konkrete Reformen sind:

1. Die **Praxisrelevanz und Anwendbarkeit der Lehrinhalte** (insbesondere MINT-Fächer) soll **verstärkt** werden. Das breite Kompetenzspektrum dieses Schultyps wird damit besser für Wirtschaft und Arbeitsmarkt nutzbar.
2. Die **Berufsorientierung und -beratung** durch professionelle Expertinnen und Experten soll **ausgebaut** werden, um die berufliche Orientierung der Schülerinnen und Schüler zu verbessern.
3. Auf Basis effektiver Anrechnungsmöglichkeiten und gemeinsamer zeitlicher Organisation wird ein **kombiniertes Angebot von AHS und dualer Berufsausbildung (Matura mit Lehre)** geschaffen.

Die duale Ausbildung und Lehre in der Spezialisierungsphase

Die **duale Ausbildung** oder Lehre ist eine tragende Säule der Berufsbildung in Österreich. In der Spezialisierungsphase wird dieser Stellenwert wieder deutlicher. Qualitätshemmende Faktoren werden beseitigt. Dies gilt insbesondere für Kompetenzen, die für eine Lehre notwendig sind sowie für das Image der Lehre. Konkrete Reformen sind:

1. Ein **vollschulisches Berufsschuljahr für die Lehre ersetzt die polytechnischen Schulen**, deren aktuelle Stärken übernommen werden. Dank dieser strukturierten Eingangsphase können sich Jugendliche in Bezug auf die vorhandenen Lehrberufe orientieren und den Kontakt zu potenziellen Lehrbetrieben aufbauen.
2. Die **Kooperation von Lehrbetrieben und Berufsschule** wird durch gegenseitige Besuche, Vorträge und strukturierten Austausch verbessert.
3. Die **Angebote zur Kombination von Lehre und Matura werden ausgebaut** und durch eine intensive Berufsberatung begleitet.

Die berufsbildenden höheren Schulen (BHS) in der Spezialisierungsphase

Die **berufsbildenden höheren Schulen (BHS)** – vor allem die höheren technischen Lehranstalten (HTL) – gelten europaweit als Vorzeigemodell der Berufsbildung. Diese Position soll u.a. durch eine bessere Anschlussfähigkeit zu den weiteren berufsbildenden Angeboten der Spezialisierungsphase weiterentwickelt werden. Konkrete Reformen sind:

1. Die **Abstimmung von Lehrinhalten mit Wirtschaft und Industrie wird verstärkt**.
2. In den bereits heute vorwiegend ganztägig geführten **BHS** werden die Angebote von **Lernen, Sport und sozialer Interaktion** unter pädagogischen Gesichtspunkten **aufeinander abgestimmt**.
3. Die bessere **Anerkennung von Kompetenzen** ermöglicht einerseits die bessere Anrechnung von Vorkompetenzen (z.B. aus der Lehre oder den BMS). Andererseits können Absolventinnen und Absolventen der BHS ihre in dieser Schulform erworbenen Kompetenzen beim Einstieg in ein weiteres Bildungsangebot besser nutzen.

Die berufsbildenden mittleren Schulen (BMS) in der Spezialisierungsphase

Die **berufsbildenden mittleren Schulen (BMS)** haben im österreichischen Bildungssystem verschiedenste Funktionen und Positionen zugewiesen bekommen. Sie liefern beim Schulerfolg bzw. bei Abbruch- und Umstiegsquoten vergleichsweise schlechte Ergebnisse. Deshalb soll das Angebot der BMS bereinigt werden. Die reformierten BMS sollen praxisnahe Schnittstellen zwischen der dualen Ausbildung und den BHS werden. Konkrete Reformen sind:

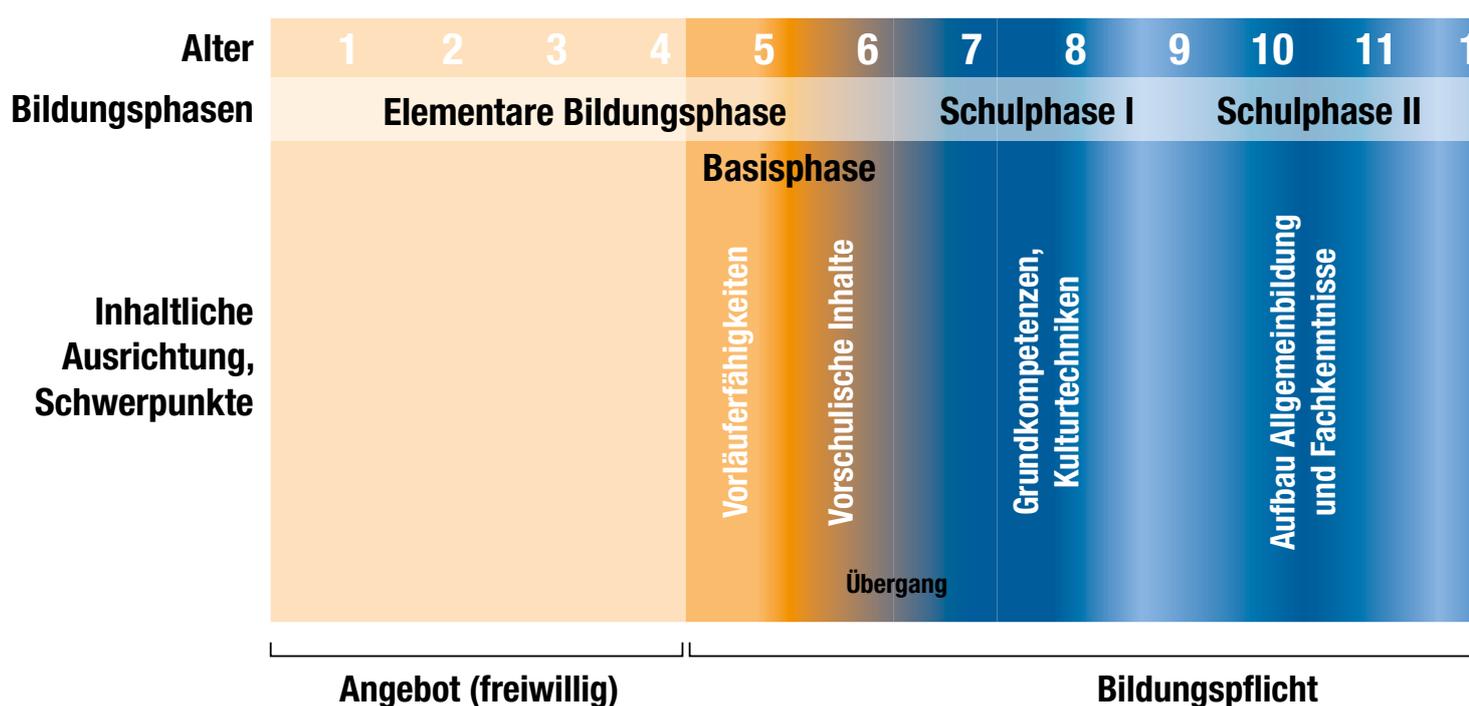
1. Die **bestehenden BMS-Angebote** werden hinsichtlich ihrer Arbeitsmarktrelevanz und ihrer Funktion im Bildungssystem **evaluiert**. Je nach Ergebnis werden die unterschiedlichen BMS-Typen beibehalten, reformiert oder aufgelassen.
2. Die **BMS** sind durch die bessere Anrechnung von Kompetenzen und vorstrukturierte Übertrittswegen **funktionierende Schnittstellen sowohl zur Lehre als auch zu den BHS**.
3. Es gibt eine bestmögliche **Abstimmung zu den Bedarfslagen und Anforderungen der Unternehmen**. Für den laufenden Austausch sorgen u.a. Praktika, Exkursionen und Vorträge.

I BESTE BILDUNG IN DER SPEZIALISIERUNGSPHASE

I BESTE BILDUNG IN DER SPEZIALISIERUNGSPHASE

Mit ihrem Programm „Beste Bildung“ fordert die IV eine **grundlegende Neukonzeption des österreichischen Bildungswesens**. Sie geht dabei von einem **breiten Bildungsverständnis** aus: Bildung findet „life wide“ – von der Erziehung in der Familie über Schule bis zu Peers – und „life long“ – von der frühkindlichen Bildung und Schulbildung über die berufliche Bildung bis zur Weiterbildung – statt. Aus Sicht der IV sind **sieben Bildungsziele** und damit verbundene Schlüsselkompetenzen für Gesellschaft und Wirtschaft zentral. Diese sind je nach Bildungsform und Bildungsstufe entsprechend zu forcieren:

1. Grundkompetenzen in den Kulturtechniken
2. Erwerb von Allgemeinbildung in möglichst allen Lebensbereichen
3. Sozial- und Wertebildung
4. Wirtschaftliches Grundverständnis
5. Naturwissenschaftlich-technisches Grundverständnis
6. Kooperationsfähigkeit
7. Belastbarkeit, Selbstvertrauen und Handlungskompetenz



Eine hochqualitative, an verbindlichen Bildungszielen orientierte **Elementarbildung**¹ steht am Anfang der formalen Bildungsbiografie. Sie umfasst auch den optimalen Übergang in das Schulwesen.

Zentraler Schwerpunkt von „Beste Bildung“ ist die **neue Schule**² – eine in sich differenzierte gemeinsame Schule vom Schulbeginn bis zum Erreichen der mittleren Reifeprüfung, die drei Phasen umfasst:

- Schulphase I: Grundkompetenzen in den Kulturtechniken
- Schulphase II: Aufbau von Allgemeinbildung und Fachkenntnissen
- Schulphase III: Ausbau von Allgemeinbildung und Fachkenntnissen, Ausbildungs- und Berufswegorientierung

Von den letzten beiden Kindergartenjahren bis zur mittleren Reifeprüfung besteht laut IV-Konzept eine Bildungspflicht.

In der Spezialisierungsphase sollen Jugendliche einen auf die mittlere Reifeprüfung folgenden Bildungsabschluss erwerben. In dieser Phase steht der weiterführende Aufbau von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen im Vordergrund. Sofern in der bisherigen schulischen Laufbahn keine Verzögerung eingetreten ist, beginnt die Spezialisierungsphase mit 14 Jahren.

1 Industriellenvereinigung (2015): Elementarpädagogik: Beste Bildung von Anfang an.
 2 Industriellenvereinigung (2014a): Beste Bildung für Österreichs Zukunft. Bildung neu denken. Schule besser leben.



Erfolgsfaktoren von Schule

Für Schulen aller Bildungsphasen sind folgende Erfolgsfaktoren entscheidend:³

- Eine gelingende Schul- und Beziehungskultur bezieht alle Beteiligten – Schülerinnen und Schüler, Eltern und Erziehungsberechtigte, Pädagoginnen und Pädagogen sowie alle an der Schule tätigen Personen – mit ein. Sie basiert auf einer pädagogischen Grundhaltung, welche die Interessen und die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt stellt.
- Erfolgreiche Lehr- und Lernprozesse gelingen durch den Einsatz aktivierender Lernmethoden, die auch unterschiedliche Lerngeschwindigkeiten bzw. Talente, Begabungen und Schwächen berücksichtigt.
- Engagierte, gut ausgebildete, motivierte und motivierende Lehrpersonen ermöglichen in Zusammenarbeit mit anderen Professionen den Anschluss von Schule an Gesellschaft und Arbeitsmarkt.

**Gelingende
Schul- und
Beziehungskultur**

**Erfolgreiche
Lehr- und
Lernprozesse**

**Verantwortliche
Pädagoginnen
und Pädagogen**

Autonome Schule

**Verschränkte
Ganztagsschule**

**Mehr Spitze und
mehr Breite**

- In organisatorischen und pädagogisch autonomen Schulen treffen kompetente Schulleitungsteams personelle und wirtschaftliche Entscheidungen. Qualitätsmanagement sichert die Qualität der Schulleitung.
- Die ganztägig und verschränkt organisierte Schule stellt sicher, dass alle schulbezogenen Tätigkeiten und Aufgaben vor Ort erbracht werden. Schule ist ein attraktiver, spannender und einladender Ort, der auch ansprechende Arbeitsplätze für Lehrende bietet.
- Gerade in der „Pflichtschulzeit“ braucht es „mehr Spitze und mehr Breite“: Die neue Schule fördert Talente, Begabungen und Leistung, hebt alle vorhandenen Potenziale, arbeitet Schwächen auf und verringert soziale Selektion.

3 Vgl. Industriellenvereinigung (2014a): S. 23f.

Modernes Schulträgermodell

Die neue Schule basiert auf einem modernen Schulträgermodell. Jede Schule muss einen Schulträger haben. Das können eine Gebietskörperschaft, ein Gemeindeverbund, Organisationen und Einzelpersonen sein. Diese agieren dabei nicht hoheitlich. Die Schulen sind operativ für Unterricht und Förderung zuständig. Sie werden von administrativen Aufgaben bestmöglich entlastet.

Für alle Schulträger gibt es ein verpflichtendes **Akkreditierungsverfahren**. Nur akkreditierte Schulträger werden öffentlich finanziert. Für die einzelnen Schulstandorte gibt es eine formelbasierte (Pro-Kopf)Finanzierung. Zusätzliche Ressourcen sind von der Erfüllung bestimmter Indikatoren abhängig. Wenn ein Bildungsangebot nachweislich (auf Basis fundierter und unabhängiger Studien und Analysen) nicht mehr den Anforderungen von Gesellschaft, Wirtschaft und Arbeitsmarkt entspricht, läuft es unter Berücksichtigung entsprechender Übergangsfristen aus.⁴

Der Schulträger ist primär dem Bund verantwortlich und steuert die Schulen strategisch. Der Bund ist für die inhaltliche Steuerung von Bildungsangeboten zuständig. Die operative Ebene liegt in der Schule, die sich auf Unterricht und Förderung konzentriert.

Ziele und Schwerpunkte der Spezialisierungsphase

Der Fokus der Spezialisierungsphase liegt auf der **Stärkung und Weiterentwicklung des differenzierten Bildungsangebots** der heutigen Sekundarstufe II. Die Spezialisierungsphase berücksichtigt einerseits den vorliegenden Reformbedarf und entwickelt andererseits bestehende Qualitäten und Erfolgsfaktoren (z.B. des berufsbildenden Schulwesens) weiter.

Für die Jugendlichen bedeutet die **Spezialisierungsphase**, dass sie sich nach Abschluss der mittleren Reifeprüfung auf ein von ihnen gewähltes und für sie passendes Bildungsangebot konzentrieren. Sie können ihre Allgemeinbildung erweitern, sich je nach Kategorie ausgewählte fachliche und überfachliche Kompetenzen aufbauen und sich in bevorzugten Interessengebieten spezialisieren. Eine wichtige Rolle kommt der fokussierten Berufs- und Bildungsorientierung zu.

„Bildungs-Einbahnen“, die eine Veränderung individueller Interessen oder persönliche Entwicklungsschritte nicht mehr berücksichtigen, müssen dank der Spezialisierungsphase der Vergangenheit angehören. **Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Bildungsangeboten** ist eine wichtige Maxime der Spezialisierungsphase. Sie stärkt Schnittstellen und sichert Übertrittmöglichkeiten. Das gilt auch für den Übergang zu weiterführenden (z.B. hochschulischen) Bildungsangeboten. Für Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden vorwiegend integrative Angebote angestrebt, die nach Bedarf auf Initiative einzelner Schulträger um spezielle Schulangebote erweitert werden können. Lebenslanges Lernen wird durch die Schaffung von Anschlussmöglichkeiten, z.B. auf Basis der besseren Anerkennung von bereits erworbenen Kompetenzen, unterstützt.

4 Dies ist für berufliche Bildungsangebote noch relevanter als für allgemeinbildende Angebote.

Modulare Angebote sorgen in der Spezialisierungsphase für mehr Flexibilität. Lernende können damit in bestimmten Lernbereichen Entwicklungen schneller absolvieren als in anderen. Damit gehört auch das „Durchfallen“ – und damit das Wiederholen ganzer Schuljahre – der Vergangenheit an, da nur negativ abgeschlossene Leistungen ausgebessert werden müssen, positive aber erhalten bleiben. Die Standardisierung z.B. von Abschlussprüfungen sichert die Qualität der Bildungsangebote. Die Spezialisierungsphase ist offener gegenüber Wirtschaft, Arbeitsmarkt und anderen gesellschaftlichen Entwicklungen gestaltet. Deshalb kann sie auf Veränderungen am Arbeitsmarkt (z.B. neue Kompetenzanforderungen) und in der Gesellschaft flexibel und angemessen reagieren.

Die Spezialisierungsphase soll einen **besonderen Schwerpunkt auf die Förderung der MINT-Disziplinen** (MINT = Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) legen. Als Innovationsland ist Österreich besonders auf motivierte und engagierte Talente in diesen Bereichen angewiesen.⁵ Die MINT-Fächer sind zudem von zunehmender gesellschaftlicher Relevanz. „Technikmündigkeit“ ist zur Grundvoraussetzung für gesellschaftliche Partizipation geworden. Trotz der aussichtsreichen Karrierechancen für MINT-Absolventinnen und -Absolventen sind zahlreiche innovative Unternehmen mit Rekrutierungsproblemen in den besonders nachgefragten MINT-Disziplinen konfrontiert.⁶ Die Spezialisierungsphase soll dafür sorgen, dass mehr Jugendliche – insbesondere junge Frauen und Mädchen – ihre Chancen nutzen und die Welt der Naturwissenschaften und Technik für sich entdecken. Bei der Wahl entsprechender Bildungs- und Berufswege sollen sie bestmöglich unterstützt werden.

Bildungseinrichtungen in der Spezialisierungsphase spielen bei der MINT-Förderung eine Schlüsselrolle: **In allgemeinbildenden oder berufsbildenden Schulen ohne generelle MINT-Ausrichtung** sollen Unterrichtsmodelle forciert werden, welche die grundsätzliche Interessenbildung für Naturwissenschaften und Technik unterstützen und die Begeisterung der Jugendlichen für MINT fördern. Der naturwissenschaftlich-technische Bereich soll zur attraktiven Option für Bildungs- und Berufsentscheidungen werden. **In berufsbildenden Schulen mit naturwissenschaftlich-technischer Ausrichtung** ist die Begeisterung der Jugendlichen für MINT weiter auszubauen. Eine international anerkannte, praxisorientierte Technikausbildung mit optimierten Schnittstellen zu höheren MINT-Ausbildungsformen soll die Attraktivität dieser Schultypen verstärken.

5
6

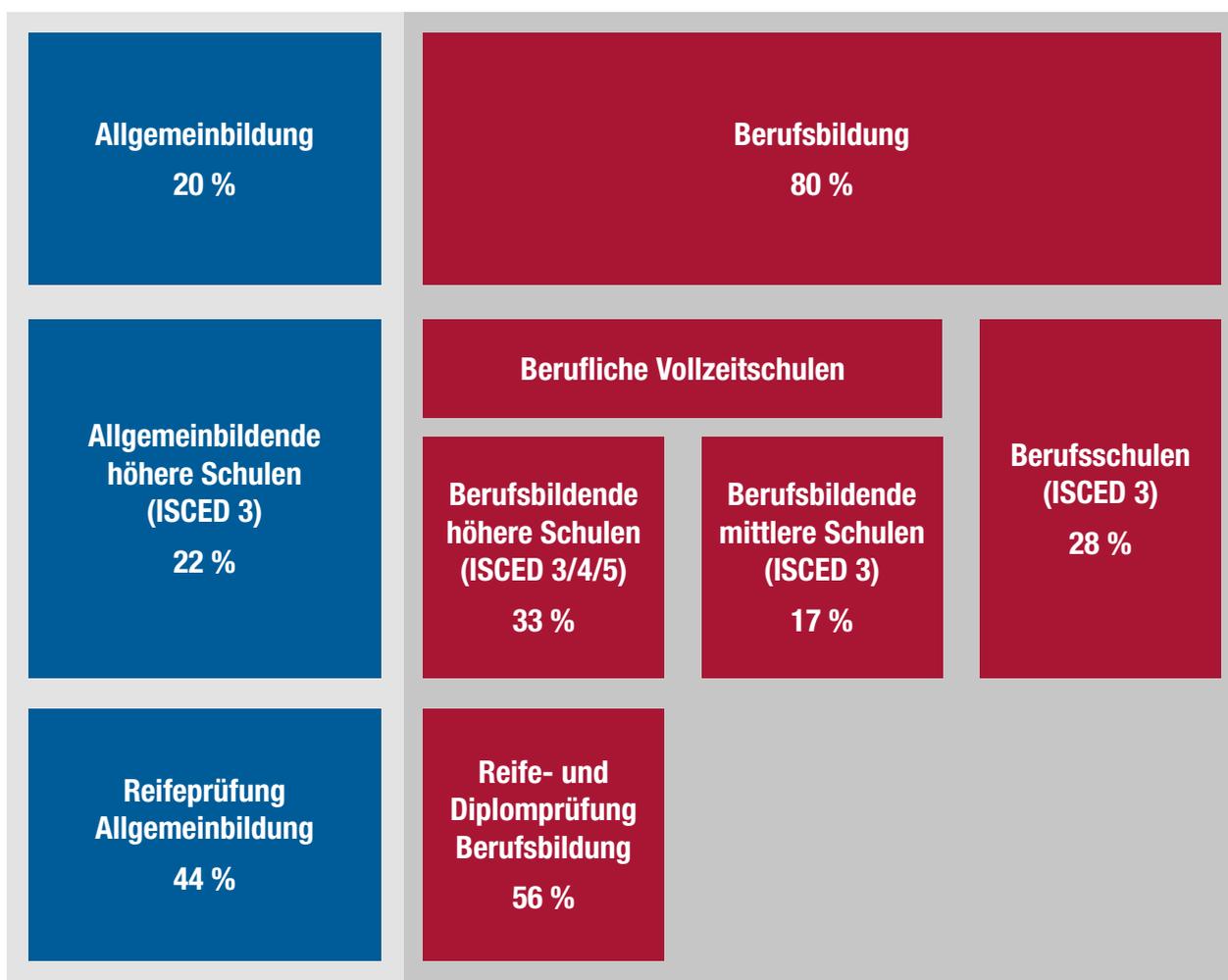
In ähnlichem Ausmaß ist aber auch die „economic literacy“, also das Vorhandensein wirtschaftlicher Grundkompetenzen, der Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten. Universität Klagenfurt, Industriellenvereinigung (2013): MINT 2020. Der Unterricht von morgen. Auf dem Weg zu mehr Zukunftsqualifikationen für Österreich.

II SEKUNDARSTUFE II: STATUS QUO UND HERAUSFORDERUNGEN

II SEKUNDARSTUFE II: STATUS QUO UND HERAUSFORDERUNGEN

Bereits heute besteht für Jugendliche in Österreich die Möglichkeit, sich je nach Interesse, Begabung und Kompetenzen zwischen einer Reihe von **allgemein- oder berufsbildenden Angeboten** der Sekundarstufe II zu entscheiden.⁷ Von den 462.100 Schülerinnen und Schülern aus dem Schuljahr 2013/14 haben rund 80 Prozent die berufliche Bildung gewählt, die entweder vollschulisch oder im Rahmen der dualen Berufsausbildung organisiert ist.

Verteilung der Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe II⁸



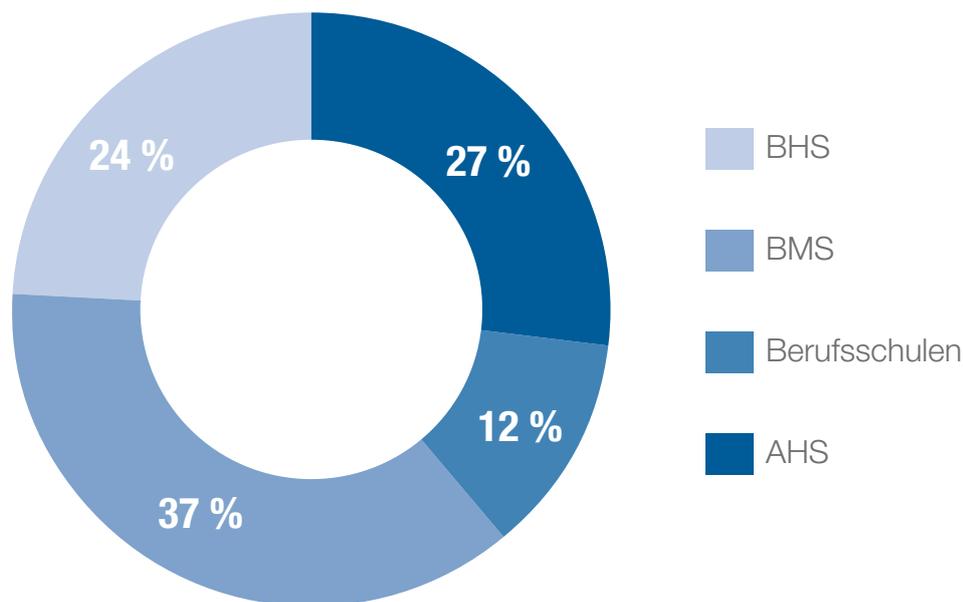
In der Sekundarstufe II stehen den Schülerinnen und Schülern gegenwärtig **vier Bildungswege** bzw. Schultypen offen: die Berufsschulen der dualen Ausbildung, die berufsbildenden mittleren und die berufsbildenden höheren Schulen (BMS, BHS) und die allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS). Die polytechnischen Schulen sind vorwiegend als Einstiegsmodell für die duale Berufsbildung gedacht. Sie nehmen damit eine Sonderstellung innerhalb dieses Bildungswegs ein.⁹

7 Vgl. Christian Ebner, Rita Nikolai (2010): Duale oder schulische Berufsausbildung? Entwicklungen und Weichenstellungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Swiss Political Science Review 16(4): S.622

8 Eigene Darstellung basierend auf Daten (Stand 2013/14) und auf Grafiken aus folgenden Quellen: Statistik Austria (2015): Bildung nach Zahlen 2013/14; Schneeberger, A., Nowak, S. (2007): Exemplarische Darstellung vollzeitschulischer Berufsausbildung in Österreich: Handelsschule, Handelsakademie – Fachschule und HTL für Elektrotechnik/Elektronik. Vollzeitschulische Berufsausbildung in ausgewählten europäischen Ländern mit dualen Berufsausbildungsangeboten. Interner Endbericht.

9 Sie werden im Kapitel „Die duale Berufsausbildung“ gesondert behandelt.

Schulen der Sekundarstufe II¹⁰



Innerhalb der einzelnen Schultypen steht eine **Vielzahl von Spezialisierungen** zur Auswahl: In den AHS ist die Vertiefung einzelner Unterrichtsfächer (z.B. Fremdsprachen) möglich. Die vollschulische Berufsbildung (BHS und BMS) ermöglicht Spezialisierungen im technischen und kaufmännischen Bereich, in der Land- und Forstwirtschaft, in den Sozialberufen, im Sport- und Gesundheitsbereich, in der Mode, in der Pädagogik oder im Tourismus. Die Berufsschulen bilden für die österreichischen Lehrberufe aus.¹¹

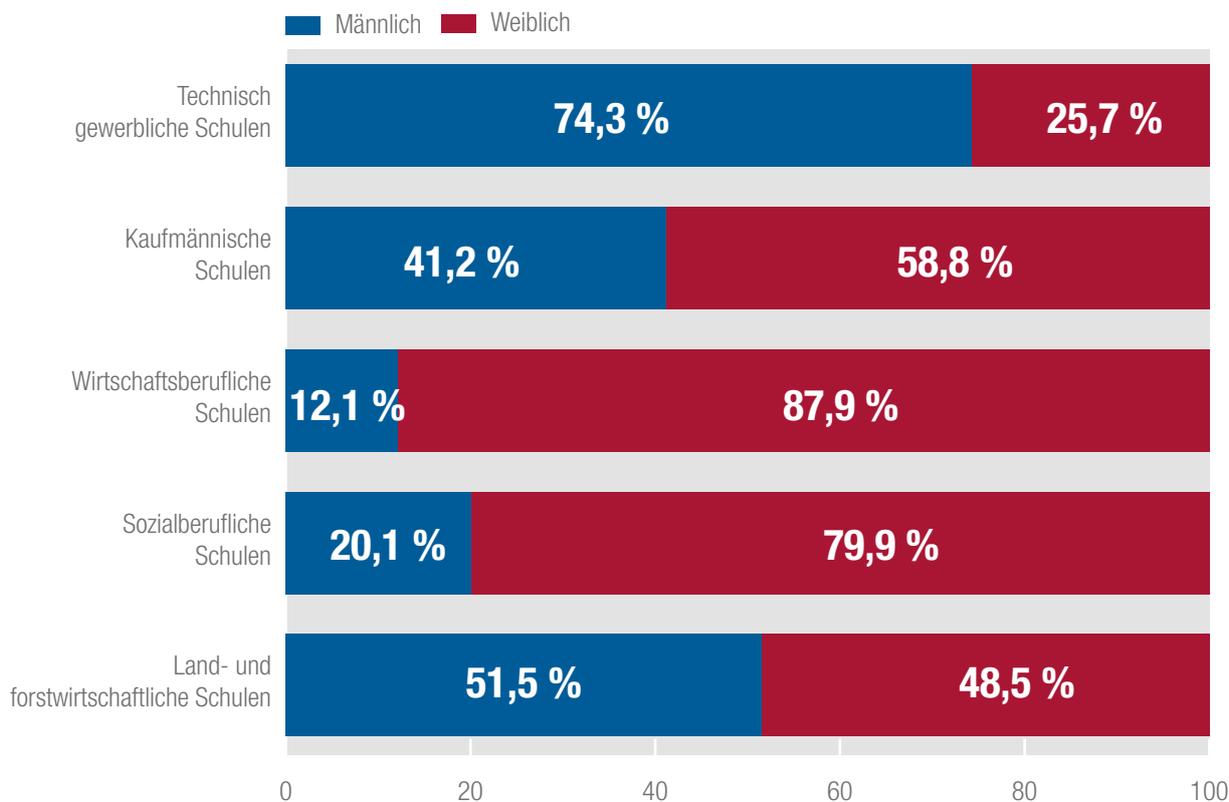
Die Sekundarstufe II im Rahmen des heutigen Bildungssystems weist einige Spezifika auf, die bei der Weiterentwicklung des Angebots zur Spezialisierungsphase zu beachten sind. Bei der Wahl der Bildungswege sind **geschlechterspezifische Differenzen** insbesondere hinsichtlich der Fachrichtungen zu beobachten. Während z.B. die technisch-gewerblichen Schulen zu 74 Prozent männlich dominiert sind, sind die wirtschaftsberuflichen (88 Prozent) und die sozialberuflichen (80 Prozent) Schulen weiblich geprägt.¹² Initiativen zur Veränderung des Geschlechterverhältnisses in den technischen und naturwissenschaftlichen Ausbildungen haben bisher kaum Wirkung gezeigt. Angesichts des Mangels an qualifizierten Arbeitskräften in den MINT-Fachbereichen will die Spezialisierungsphase verstärkt junge Frauen für naturwissenschaftlich-technische Fachrichtungen gewinnen. Gleichzeitig ist eine stärkere Vertretung junger Männer in bis dato weiblich geprägten Fachbereichen wünschenswert.

¹⁰ Statistik Austria (2014): Bildung in Zahlen 2012/13. Schlüsselindikatoren und Analysen. http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/5/index.html

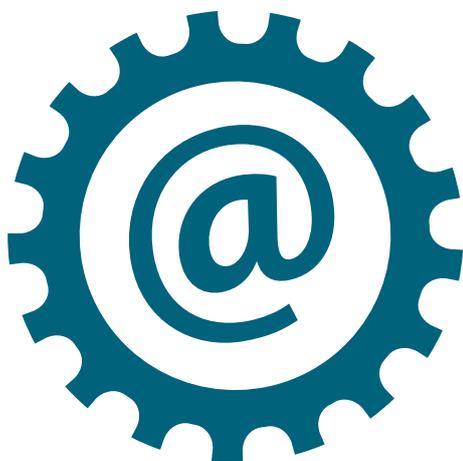
¹¹ <http://www.bmwf.gv.at/Berufsausbildung/LehrberufelnOesterreich/ListeDerLehrberufe/Seiten/liste.aspx>; die Liste der Lehrberufe wurde zuletzt im Lehrberufspaket 2015 mit 18 neuen und reformierten Lehrberufen reformiert.

¹² Bei den Schulerfolgsquoten sind keine maßgeblichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu erkennen.

Schulbesuch an berufsbildenden Schulen nach Geschlecht und Fachrichtung¹³



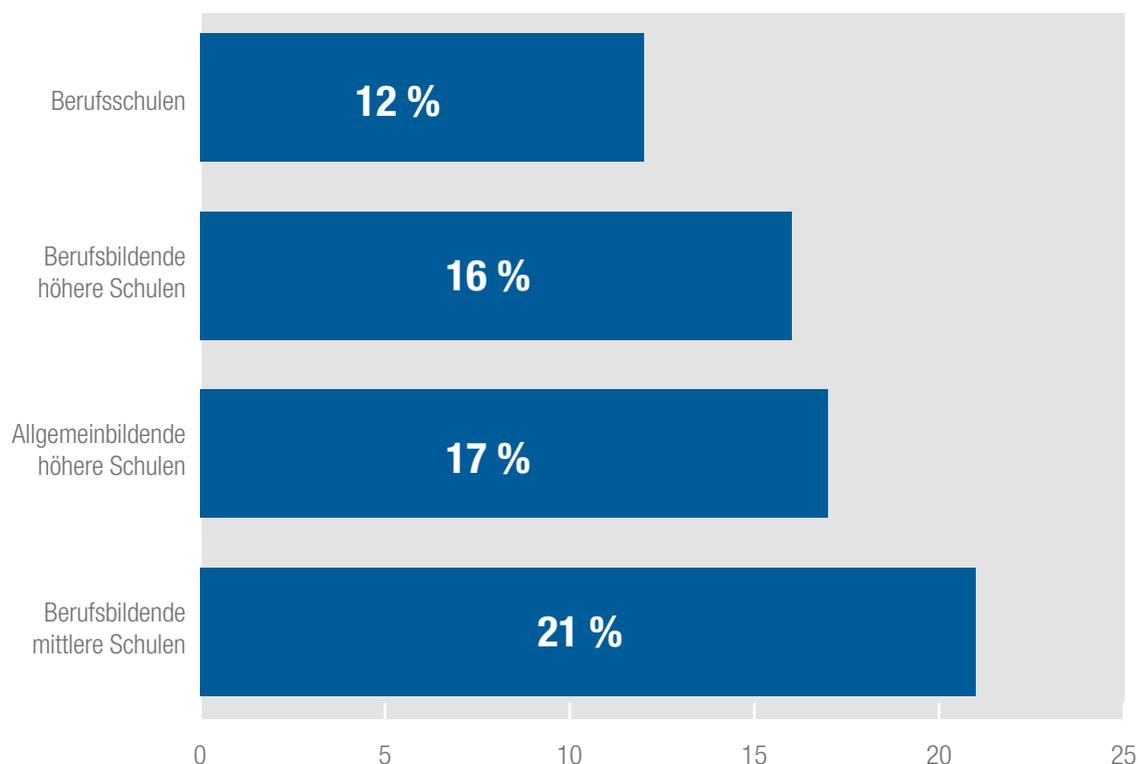
Bei mehr als 15 Prozent der Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe II ist Deutsch nicht die **Umgangssprache**. Zwischen den Schuljahren 2006/07 und 2013/14 stieg dieser Anteil um 2,5 Prozent.¹⁴ Während die Anteile in den Berufsschulen bei 12 Prozent, in der BHS bei 16 Prozent und in der AHS bei 17 Prozent liegen, beträgt der Anteil bei den BMS 21 Prozent. Nach Fachrichtungen differenziert sind Schülerinnen und Schüler mit nicht-deutscher Umgangssprache eher in den kaufmännischen Typen der BHS und BMS anzutreffen.



¹³ Statistik Austria (2015): S. 31

¹⁴ Der im Vergleich zur Gesamtbevölkerung geringere Anteil liegt u.a. in der höheren Wahrscheinlichkeit von Schülerinnen und Schülern, deren Umgangssprache nicht Deutsch ist, ihre Schulbildung nach Ende der Pflichtschule abzubrechen.

Anteil an Schülerinnen und Schülern mit nicht-deutscher Umgangssprache nach Schultypen¹⁵



Je nach Schultyp sind von den **Schülerinnen und Schülern mit nicht-deutscher Umgangssprache** bis zu 15 Prozent weniger zum Aufstieg in die nächste Klasse berechtigt als Schülerinnen und Schüler mit deutscher Umgangssprache. In den mittleren und höheren Schulen beträgt die Aufstiegsquote bei nicht-deutscher Umgangssprache 80 Prozent und über 90 Prozent bei deutscher Umgangssprache. Die laut IV-Konzept für die neuen Schule vorgesehene Sprachförderung (primär Bildungssprache Deutsch, aber auch Herkunftssprache) wird in der Spezialisierungsphase weiterverfolgt. Dadurch soll das Potenzial der Schülerinnen und Schüler mit nicht-deutscher Umgangssprache für sämtliche Bildungswege nach der mittleren Reifeprüfung besser genutzt werden.

Von Bedeutung ist auch das **Verhältnis der einzelnen Bildungswege** der heutigen Sekundarstufe II zueinander. Die Lehre hat in den vergangenen Jahrzehnten an Bedeutung verloren, während besonders die berufsbildenden höheren Schulen (BHS) ins Zentrum des Interesses gerückt sind: Seit den 1970er- Jahren ist z.B. der Anteil der Berufsschulen kontinuierlich gesunken, jener der BHS stieg hingegen stark an. Der Vergleich ausgewählter Jahrgänge macht dies deutlich:

¹⁵ Michael Bruneforth, Lorenz Lassnigg (2012): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012. Band 1: Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren. Graz. www.bifie.at/buch/1914.

Schulen auf Ebene Sekundarstufe II 1970/71 bis 2013/14¹⁶

Schuljahr	insgesamt	AHS	Berufsschulen	BMS	BHS				
Anzahl der Schulen									
2013/14	1.287	346	26,9 %	157	12,2 %	475	36,9 %	309	24,0 %
2010/11	1.293	340	26,3 %	158	12,2 %	489	37,8 %	306	23,7 %
2000/01	1.468	332	22,6 %	178	12,1 %	617	42,0 %	341	23,2 %
1995/96	1.512	320	21,2 %	212	14,0 %	648	42,9 %	332	22,0 %
1990/91	1.520	313	20,6 %	238	15,7 %	668	43,9 %	301	19,8 %
1980/81	1.377	303	22,0 %	276	20,0 %	571	41,5 %	227	16,5 %
1970/71	1.249	288	23,1 %	412	33,0 %	440	35,2 %	109	8,7 %
Anzahl der Schülerinnen und Schüler									
2013/14	454.789	100.627	22,1 %	127.934	28,1 %	74.930	16,5 %	151.298	33,3 %
2010/11	466.519	98.214	21,0 %	137.881	29,6 %	78.800	16,9 %	151.624	32,5 %
2000/01	429.814	83.545	19,4 %	132.613	30,9 %	64.034	14,9 %	149.622	34,8 %
1990/91	400.140	67.440	16,9 %	149.806	37,4 %	67.125	16,8 %	115.769	28,9 %

Im Rahmen der Spezialisierungsphase ist daher der Lehre mehr Wertschätzung innerhalb der Berufsbildung zuzumessen. Vorbild ist die Schweiz, wo die Lehre in der Sekundarstufe II sowohl quantitativ als auch qualitativ einen hohen Stellenwert einnimmt. **Durchlässigkeit und Qualitätssicherung** der Lehrausbildung sind dafür notwendige Voraussetzungen.¹⁷

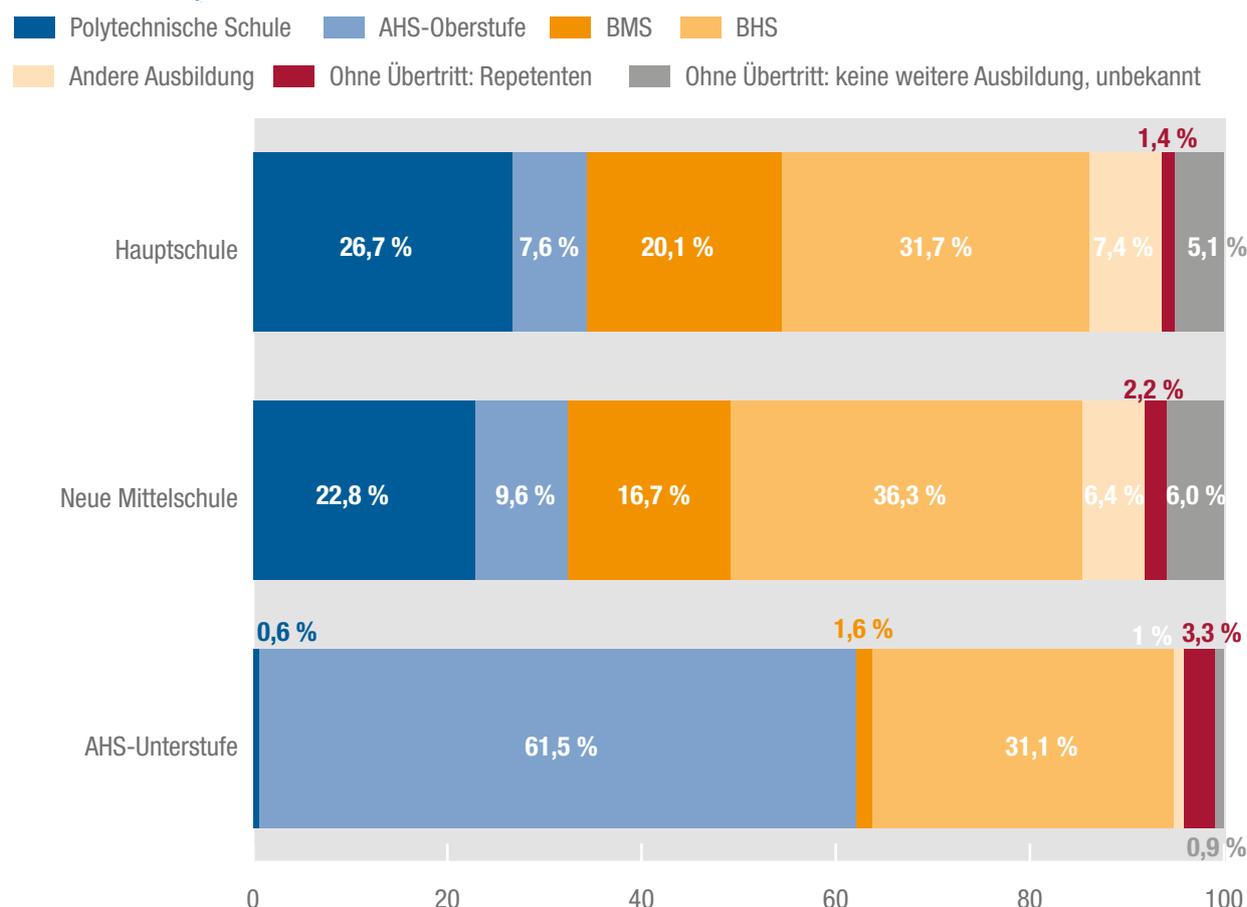
¹⁶ https://www.statistik.at/web_de/frageboegen/bildungseinrichtungen/schulstatistik; Anm.: Zwischen 2000/01 und 2010/11 Zeitreihenbruch wegen geänderter Art der Erhebung.

¹⁷ <http://www.sbf.admin.ch/dokumentation/00335/00400/index.html?lang=de>

Bildungsverläufe in der Sekundarstufe II

Im aktuellen System der Sekundarstufe II spielt die schulische Herkunft bei allen Schultypen eine entscheidende Rolle: Die eintretenden Schülerinnen und Schüler der AHS-Oberstufe kommen z.B. zu mehr als zwei Drittel (67 Prozent) aus der AHS-Unterstufe (Schuljahr 2013/14). Im Vergleich dazu besuchten mehr als zwei Drittel (68 Prozent) der in die BMS eintretenden Schülerinnen und Schüler zuvor eine Hauptschule/NMS. Bei den BHS tritt mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler aus einer Hauptschule/NMS (58 Prozent) über.¹⁸

Übertrittsquoten von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II¹⁹

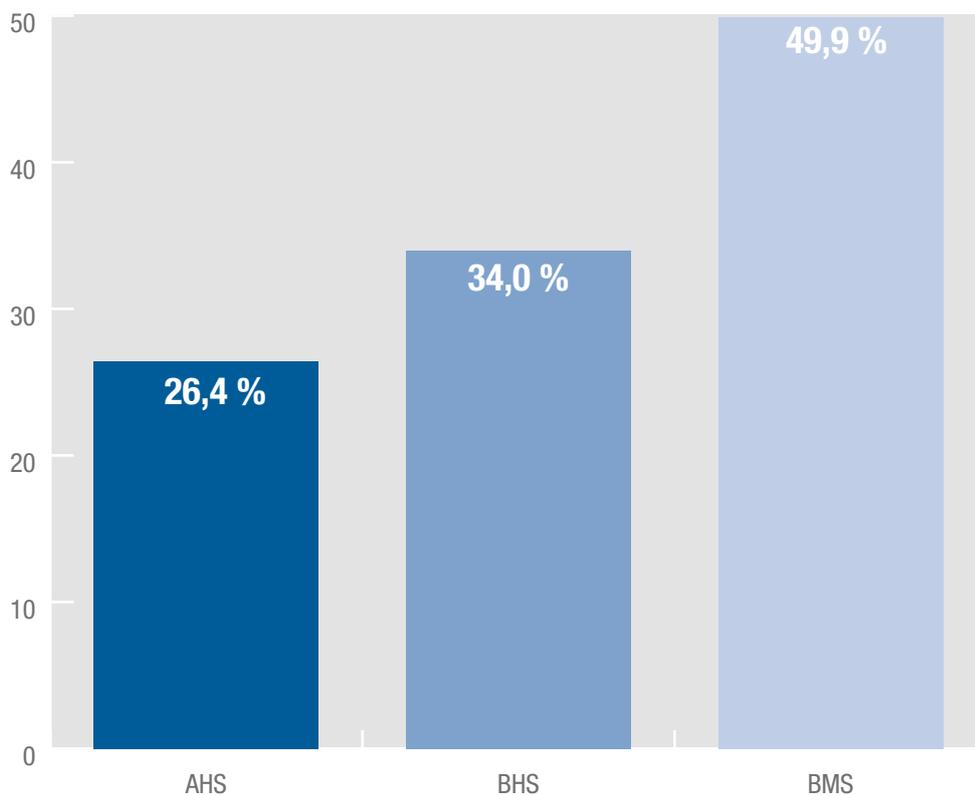


Mit dem Schultyp werden **Weichenstellungen für den weiteren Bildungsweg** vorgenommen: Denn die gewählten Schultypen unterscheiden sich auch maßgeblich hinsichtlich des Schulerfolgs: So verzeichnen z.B. die BMS mit insgesamt knapp 50 Prozent die höchsten Abbruchquoten. In den AHS (26 Prozent) und den BHS (34 Prozent) sind die Abbruchquoten auch beträchtlich, allerdings deutlich niedriger als in den BMS.

Die 9. Schulstufe ist eine **neuralgische Phase der Schulkarriere**. Während drei der vier Bildungswege der Sekundarstufe II in der 9. Schulstufe starten (in die bei optimalem Verlauf der Schulkarriere das letzte Jahr der Schulpflicht fällt), setzen die Berufsschulen und damit die Lehrausbildung in der 10. Schulstufe ein. Die 9. Schulstufe wird von angehenden Lehrlingen oftmals an einer polytechnischen Schule absolviert. Der Anteil jener, die von einem vollschulischen Angebot in einen anderen Ausbildungsweg wechseln bzw. die schulische Ausbildung komplett abbrechen, ist vor Beginn der 10. Schulstufe am größten. Auch das Zurückfallen aufgrund des Wiederholens von Klassen betrifft besonders die 9. Schulstufe.

¹⁸ Statistik Austria (2015)
¹⁹ Statistik Austria (2015): S. 51

Abbruchquoten bei den Neueinsteigerinnen und -einsteigern des Schuljahres 2007/08²⁰



Ein realistischer Blick auf die **Schultypen der Sekundarstufe II** lässt sich vor diesem Hintergrund erst dann gewinnen, wenn Schülerinnen und Schüler in die 10. Schulstufe eingetreten sind. In dieser Phase sind rund 38 Prozent in den Berufsschulen der dualen Ausbildung zu finden, 26 Prozent an den BHS und 13 Prozent an den BMS. Etwas mehr als 23 Prozent besuchen eine allgemeinbildende Schule.²¹

Selektion aufgrund der schulischen Herkunft verhindert die neue Schule durch ein **gemeinsames, differenziertes Schulmodell**. Auf Basis der mittleren Reifeprüfung sowie auf einer intensiven Berufs- und Bildungsberatung ermöglicht die daran anschließende Spezialisierungsphase den direkten Einstieg in all ihre Bildungswege. Gemeinsam mit der verbesserten Durchlässigkeit zwischen den Bildungswegen bedeutet dies eine grundlegende Reform und Verbesserung der 9. Schulstufe.

Dadurch wird auch die Lehre aufgewertet. Sie trägt rund die Hälfte der Abschlüsse der Sekundarstufe II bei. Die Maturaabschlüsse der AHS und der BHS repräsentieren je knapp unter 20 Prozent der Abschlüsse.

²⁰ Statistik Austria (2014).

²¹ Vgl. Refernet (2014): Berufsbildung in Österreich – Länderbericht. Österreich: S.17

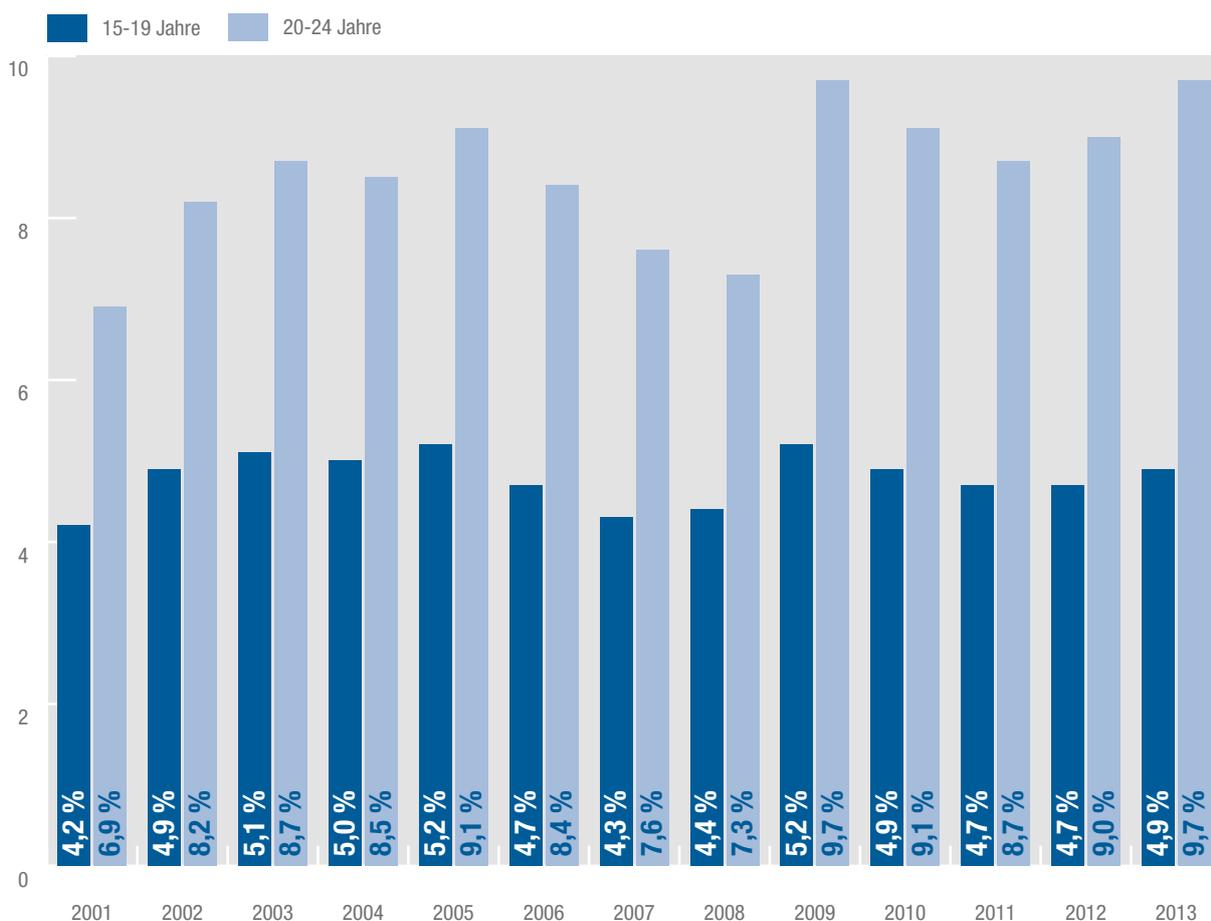
Abschlussarten der Sekundarstufe II²²

Abschlussart	insgesamt	Lehrabschlüsse		BMS		AHS-Oberstufe		BHS	
2010/11	98.629	49.037	49,7 %	12.010	12,2 %	18.283	18,5 %	19.299	19,6 %
2011/12	99.970	49.905	49,9 %	12.111	12,1 %	18.099	18,1 %	19.855	19,9 %
2012/13	99.596	49.914	50,1 %	11.661	11,7 %	18.417	18,5 %	19.604	19,7 %

Die Sekundarstufe II und der Arbeitsmarkt

Die Spezialisierungsphase baut auf den bestehenden **Stärken und Strukturen** der heutigen Sekundarstufe II auf. Vor allem Lehre und BHS ist die vergleichsweise geringe Jugendarbeitslosigkeit in Österreich zu verdanken: In der Gruppe der 15- bis 24-Jährigen war die Arbeitslosenquote in Österreich in den Jahren 2009 bis 2013 insgesamt rückläufig. In den EU-28-Ländern war die gegenteilige Entwicklung zu beobachten (z.B. 2013: AT: 9,2 Prozent vs. EU-28: 23,4 Prozent Jugendarbeitslosigkeit):

Jugendarbeitslosenquoten der 15- bis 19- sowie 20- bis 24-Jährigen²³



²² Statistik Austria (2015): S.41

²³ Helmut Dornmayr; Roland Löffler (2014): Bericht zur Situation der Jugendbeschäftigung und Lehrlingsausbildung in Österreich, ibw-öibf-Bericht: S.153 (Jahresdurchschnittswerte nach nationaler Berechnungsweise (AMS)).

Das einzigartige österreichische Berufsbildungssystem bildet sich auch in der **Struktur der Beschäftigten** ab: Am österreichischen Arbeitsmarkt verfügen generell mehr Personen über einen Sekundarstufe II-Abschluss als dies im Schnitt in der EU-28 der Fall ist (87 Prozent gegenüber 81 Prozent). Während in der EU mehr Frauen als Männer eine solche Ausbildung abschließen (84 Prozent gegenüber 78 Prozent), ist das Verhältnis in Österreich beinahe ausgeglichen. Mit der quantitativ zunehmenden Bedeutung der Sekundarstufe II spielt die Spezialisierungsphase für die Zukunft des österreichischen Bildungssystems eine zentrale Rolle.

Anteil der 20- bis 24-Jährigen, die zumindest über einen Sekundarstufe II-Abschluss verfügen²⁴

	2002			2005			2008			2013		
	Gesamt	weibl.	männl.									
EU-28	76,8 %	79,4 %	74,1 %	77,6 %	80,3 %	74,9 %	78,6 %	81,5 %	75,8 %	81,0 %	83,8 %	78,4 %
AT	85,3 %	84,6 %	86,1 %	85,9 %	87,3 %	84,6 %	84,5 %	84,8 %	84,2 %	87,4 %	87,4 %	87,3 %

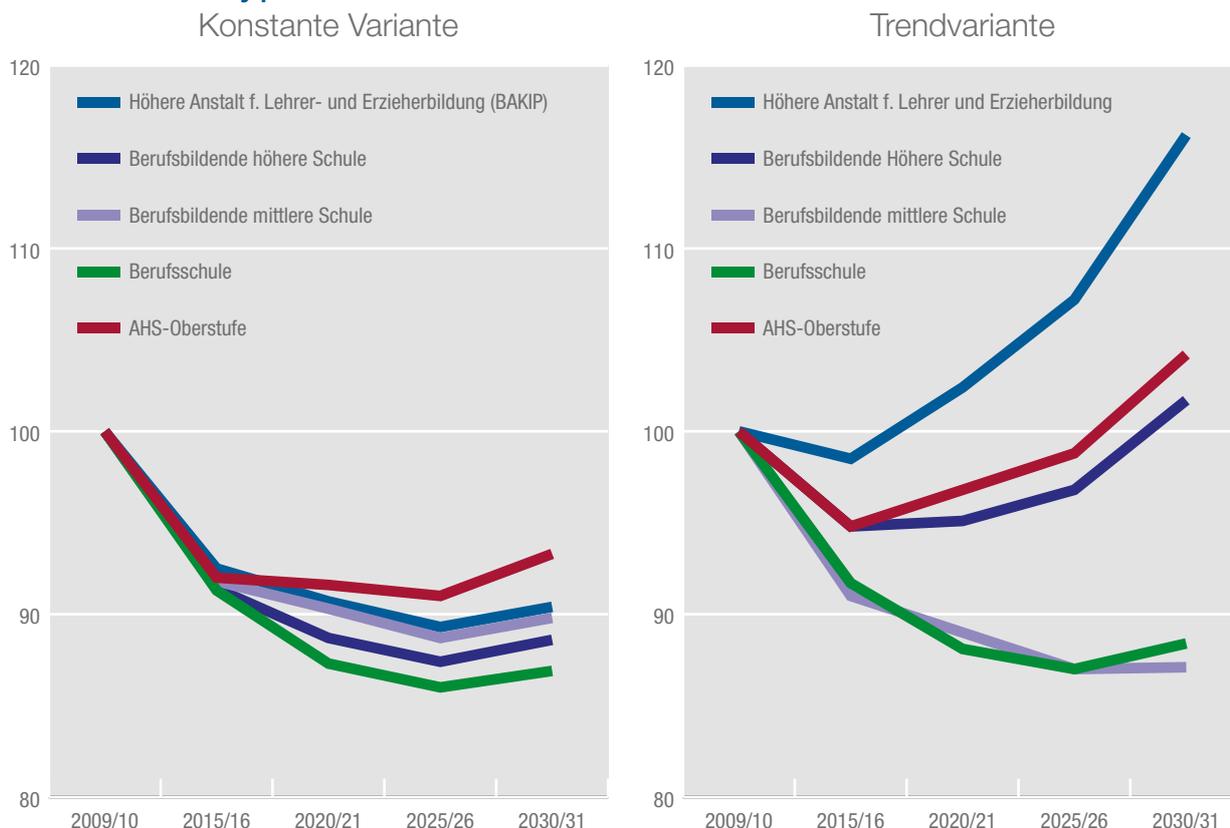
Zukunftstrends und Prognosen

Laut Statistik Austria (2012²⁵) wird die **Zahl der Kinder und Jugendlichen** in den nächsten Jahren österreichweit sinken. 2024 werden zwischen sechs und sieben Prozent weniger Kinder und Jugendliche eine Schule besuchen als 2009. Besonders stark wirkt sich dieser Rückgang auf die Altersgruppe der 14- bis 18-Jährigen aus. Die Besetzungszahlen werden um mehr als zehn Prozent zurückgehen. Ausschlaggebend für diese Entwicklung sind die geburtenschwachen Jahrgänge 1994 bis 2001. Erst für die Jahre nach 2024 wird wieder ein leichter Anstieg prognostiziert.

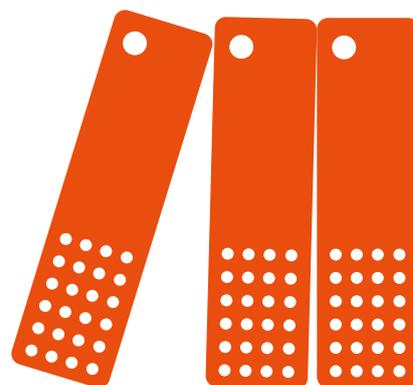


²⁴ Refernet (2014).; Anm.: EU = EU-28, Ö. = Österreich, GES. = Gesamt, W = weiblich, M = männlich
²⁵ http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/schulen_schulbesuch/index.html.

Prognostizierte Schülerinnen- und Schülerzahl Sekundarstufe II nach Schultypen 2009 – 2030²⁶



Der Wettbewerb zwischen Schulstandorten und -typen um Schülerinnen und Schüler wird sich in absehbarer Zukunft verschärfen. Dabei werden sich auch spezifische Trends bemerkbar machen („Trendvariante“): So wird sich im Rahmen der unterschiedlichen Bildungswege der Spezialisierungsphase der aktuelle Trend zur Höherqualifizierung voraussichtlich in höheren Anteilen der AHS-Oberstufe und der BHS niederschlagen. Dagegen werden die BMS voraussichtlich geringere Anteile an Schülerinnen und Schülern aufweisen.



26 Statistik Austria (2010): Regionalisierte Schulbesuchsprognose für Österreich 2009 bis 2030.

III DIE VIER BILDUNGS- WEGE DER SPEZIALI- SIERUNGSPHASE: STÄRKEN, REFORM- ZIELE UND MASS- NAHMEN

III DIE VIER BILDUNGSWEGE DER SPEZIALISIERUNGSPHASE: STÄRKEN, REFORMZIELE UND MASSNAHMEN

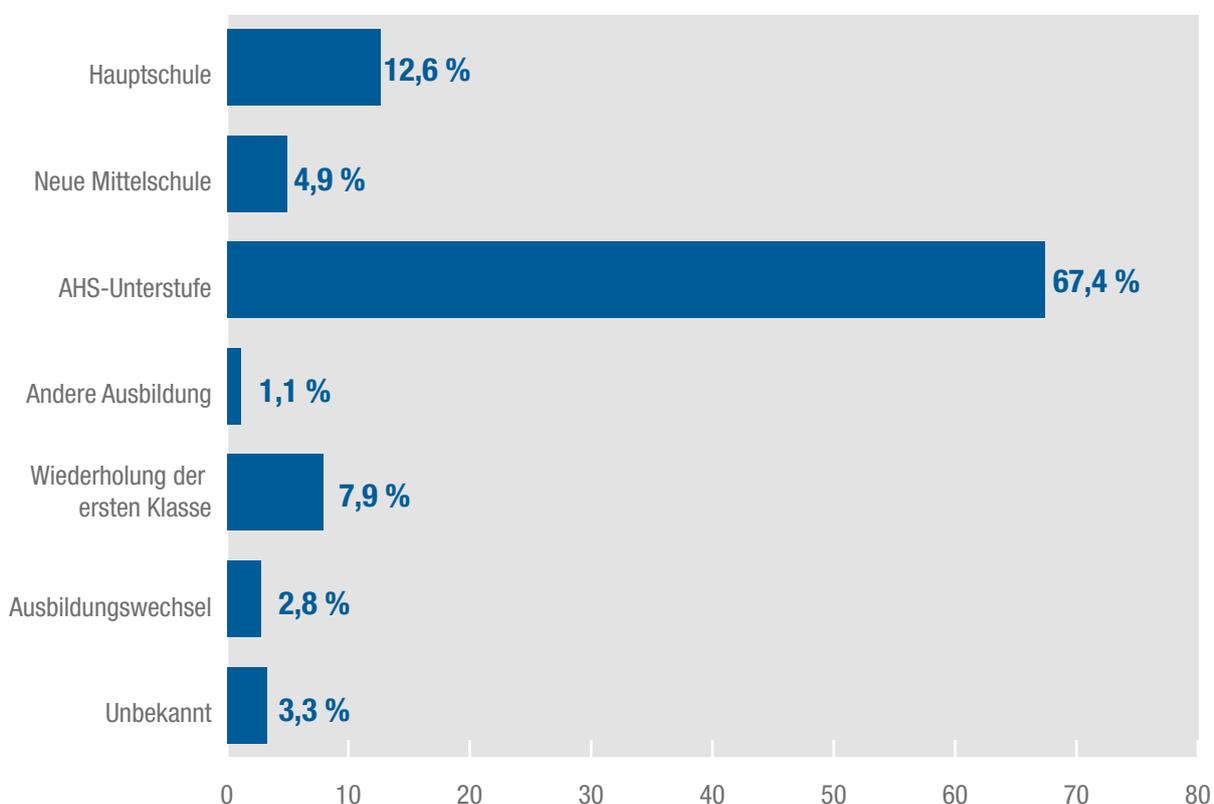
Trotz Beibehaltung der grundsätzlichen Struktur der heutigen Sekundarstufe II sieht die Spezialisierungsphase weitgehende Reformen und Anpassungen vor.

Allgemeinbildende höhere Schulen (AHS)

Das an den Oberstufen allgemeinbildender höherer Schulen (AHS)²⁷ vermittelte **Wissens- und Kompetenzspektrum** ist so breit wie keines der anderen Bildungsangebote der heutigen Sekundarstufe II. Es eröffnet vielfältige Perspektiven, wobei jene auf ein Studium im Mittelpunkt steht.²⁸ 86 Prozent der AHS-Maturantinnen und -Maturanten beginnen innerhalb der ersten drei Jahre nach der Reifeprüfung ein Studium an einer österreichischen Hochschule. Österreich verfügt über rund 300 AHS, die unterschiedliche Schwerpunkte (akademisch, neusprachlich, naturwissenschaftlich oder wirtschaftskundlich) setzen.

Mit Blick auf die Spezialisierungsphase sind **unterschiedliche Charakteristika** der heutigen AHS-Oberstufen relevant. So spiegeln die AHS in besonderem Maße frühere Bildungsentscheidungen der Jugendlichen wider. Mehr als zwei Drittel (67 Prozent) der eintretenden Schülerinnen und Schüler kommen aus der AHS-Unterstufe.²⁹ Die soziale Durchmischung der Schülerinnen und Schüler stellt somit eine Herausforderung da.

Schulische Herkunft beim Eintritt in die AHS-Oberstufe³⁰



27 ISCED Level 3A

28 <https://www.bmbf.gv.at/schulen/bw/abs/ahs.html>

29 Statistik Austria (2014).

30 Statistik Austria (2015): S. 53

Eine Stärke der AHS-Oberstufen liegt darin, dass die **Abbruchquoten** mit insgesamt 26 Prozent im Vergleich zu BHS und BMS deutlich geringer ausfallen. Knapp die Hälfte der abbrechenden Schülerinnen und Schüler steigt vor Beginn des 2. Schuljahres aus oder um.

Zeitpunkt des Abbruchs der AHS-Oberstufe ab 2007/08³¹

Schülerinnen und Schüler insgesamt	Abbruch der AHS insgesamt	vor Beginn des 2. Jahres (Schuljahr 2008/09)	vor Beginn des 3. Jahres (Schuljahr 2009/10)*	vor Beginn des 4. Jahres (Schuljahr 2010/11)*	vor Beginn des 5. Jahres (Schuljahr 2011/12)*	vor Beginn des 6. Jahres (Schuljahr 2012/13)*
23.437	6.194	2.907	1.346	907	721	313
	26 %	12 %	6 %	4 %	3 %	1 %

Die AHS schafft die Voraussetzungen dafür, dass ihre Absolventinnen und Absolventen in möglichst **vielen Fachrichtungen und Interessengebieten** anschlussfähig und kompetent sind. Dass junge AHS-Absolventinnen und -Absolventen häufiger zwischen Studienrichtungen wechseln als Studierende mit anderer Vorbildung, zeigt: ihre Studieninteressen sind bei Studienbeginn weniger klar. Sie bedürfen intensiverer und nachhaltigerer Auseinandersetzung mit Studien- und Berufszielen.³² Verbesserte Orientierungsmöglichkeiten sind somit in der Spezialisierungsphase für AHS-Schülerinnen und -Schüler erfolgsentscheidend.

Die AHS in der Spezialisierungsphase

Stärken der AHS-Oberstufe

- Durch ihre fundierte **allgemeine Schulbildung** haben AHS-Schülerinnen und -Schüler das Potenzial, in verschiedensten Fachrichtungen tätig zu sein sowie analytisch und interdisziplinär zu denken.
- Die **Reifeprüfung** berechtigt AHS-Absolventinnen und -Absolventen zur Aufnahme eines Hochschulstudiums. Die vertikale Durchlässigkeit zu höheren Bildungsangeboten ist damit gesichert.
- Bereits heute gibt es Angebote, die horizontale **Durchlässigkeit** und damit einen Umstieg in die berufliche Bildung ermöglichen.
- **Geringe Abbruchquoten** und generell guter Schulerfolg dokumentieren die hohe Qualität der AHS-Bildung.
- Zusätzlich zu bestehenden **Qualitätssicherungsmaßnahmen** (Oberstufe NEU, QIBB) schließt die AHS-Oberstufe seit dem Schuljahr 2014/15 mit der standardisierten kompetenzorientierten Reifeprüfung ab. Sie besteht aus drei verpflichtenden Säulen: der schriftlichen, vorwissenschaftlichen Arbeit, den Klausurprüfungen und den mündlichen Prüfungen.

31 https://www.statistik.at/web_de/frageboegen/bildungseinrichtungen/schulstatistik/; Anm.: Bei den mit * gekennzeichneten Jahrgängen impliziert „vor Beginn des Jahres“ gleichzeitig den Abschluss des vorvorigen Jahres. „Vor Beginn des 3. Jahres“ bedeutet somit, vor Beginn des 3. und nach Abschluss des 1. Jahres.

32 Institut für Höhere Studien, Bianca Thaler, Martin Unger (2014): Dropouts ≠ Dropouts. Wege nach dem Abgang von der Universität. http://www.equi.at/dateien/IHS_Dropoutstudie2014.pdf.

Ziele für die AHS in der Spezialisierungsphase

- Das **Potenzial der AHS** soll besser genutzt werden: In Zeiten des Wandels wächst der Bedarf an Generalistinnen und Generalisten, die sich rasch an verschiedenste Arbeitskontexte anpassen und sich in unterschiedliche Fachgebiete einarbeiten können.
- Das neue **Selbstverständnis der AHS** soll diesem Potenzial Rechnung tragen und sich daher im Sinne eines sinnstiftenden, stärkeren Anwendungsbezuges der vermittelten Inhalte mehr an der Praxis orientieren.
- Das breite **Wissens- und Kompetenzspektrum** sowie die analytischen Kompetenzen der AHS-Ausbildung soll beibehalten werden.
- Eine verbesserte Orientierung über zukünftige **Ausbildungs- und Berufswege** sowie Karriere-möglichkeiten ist für einen erfolgreichen Bildungsweg unverzichtbar. Das Risiko beruflicher Orientierungslosigkeit muss minimiert werden. Die umfangreichen Anschlussmöglichkeiten in Richtung Arbeitsmarkt und weiterer Bildung sind angemessen zu vermitteln. Dafür sorgen umfangreiche Angebote der Berufsorientierung und -beratung.
- Eine besondere Stärke der AHS ist in den **analytischen Fähigkeiten** der Absolventinnen und Absolventen zu sehen. Diese sollen daher unter Berücksichtigung arbeitsmarktrelevanter Anwendungsgebiete vermittelt werden. Dies ist besonders beim Erstellen der Lehrpläne zu berücksichtigen.
- Die Lehrinhalte der an den AHS unterrichteten **MINT-Fächer bzw. -Inhalte** werden stärker an der Lebens- und Arbeitsrealität der zukünftigen Absolventinnen und Absolventen ausgerichtet. Den Schülerinnen und Schülern soll vermittelt werden, in welchen Fachrichtungen und Berufsbereichen MINT-Themen wichtig sind.
- In der Spezialisierungsphase werden den AHS-Schülerinnen und -Schülern **neue Möglichkeiten** eröffnet, ihre allgemeine Bildung mit beruflichen Bildungsangeboten zu verbinden. Diese Möglichkeiten soll es während und nach der AHS-Ausbildung geben.

Maßnahmen für die AHS in der Spezialisierungsphase

- Die **Berufsorientierung und -beratung** durch professionelle, externe Expertinnen und Experten wird ausgebaut.³³ Berufsorientierung wird zum eigenen Schulfach. Sie umfasst z.B. Firmenexkursionen, Schnuppertage und Vorträge durch Expertinnen und Experten.
- Lehrpläne der MINT-Fächer werden in Hinblick auf eine **stärkere Praxisrelevanz** weiterentwickelt. In allen Fächern ist die Anwendbarkeit der vermittelten Inhalte in Wirtschaft, Wissenschaft und Lebensalltag explizit darzustellen. Interdisziplinarität, gesamtheitliches Denken, analytische Fähigkeiten und Problemlösungskompetenz stehen im Vordergrund. Dabei können nicht praxisrelevante Inhalte gestrichen werden (z.B. im Lehrplan für Mathematik).
- Die **wirtschaftliche Grundkompetenz** („economic literacy“) der AHS-Schülerinnen und -Schüler wird gestärkt. Dies gilt für alle Fächer.

33 Als vorbildhafter Ansatz kann die Berufs- und Bildungsorientierung Kärnten genannt werden; <http://www.vfka.at/data/bbo.htm>.

- Durch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen **weiterführender Bildungsangebote** können sich Schülerinnen und Schüler bereits während ihrer Zeit an der AHS informieren und orientieren.
- **Mentorinnen- und Mentorenprogramme** an den Schulen und Hochschulen unterstützen die Berufsorientierung. Höhersemestrige Studierende und Absolventinnen und Absolventen sind als Coaches im Einsatz.³⁴
- In der Spezialisierungsphase gibt es ein **kombiniertes und verschränktes Angebot von AHS und dualer Berufsausbildung** (Matura mit Lehre). Effektive Anrechnungsmöglichkeiten und gemeinsame zeitliche Organisation unterstützen seine Attraktivität.³⁵ Wo dies möglich ist, wird dazu die Integration verschiedener berufsbildender Schulen zu Berufsbildungszentren angeregt.
- Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, **im Anschluss an die Matura eine Lehrausbildung** zu absolvieren. Bereits erlangte Kompetenzen werden angerechnet. Es kommt zu keiner Wiederholung von Lehrinhalten.

Die duale Berufsausbildung

Die duale Berufsausbildung³⁶ bzw. die Lehre ist ein **wesentlicher Pfeiler des österreichischen Bildungswesens**. Sie findet an zwei komplementären Lernorten statt – zu 80 Prozent im Lehrbetrieb und zu 20 Prozent in der Berufsschule. Pro Jahr entscheiden sich rund 40 Prozent der Jugendlichen für das Erlernen eines Lehrberufes. Üblicherweise erfolgt der Einstieg in die Lehrausbildung in der 10. Schulstufe, wobei die vorangehende 9. Schulstufe entweder an einer polytechnischen Schule oder an einer anderen Schule der Sekundarstufe II absolviert wird. Dies stellt oftmals einen Bruch im Bildungsverlauf der Jugendlichen dar.

Die Industrie trägt bei der Ausbildung von Lehrlingen in Österreich erhebliche Verantwortung. Die **Anzahl der Industriehrlinge** ist in den vergangenen Jahren absolut gestiegen, während die Gesamtzahl der Lehrlinge österreichweit abnimmt (2000: 126.600; 2013: 120.600). Ziel der Industrie ist die Nachwuchssicherung von Fachkräften.³⁷ Ein hoher Anteil der ausgebildeten Lehrlinge verbleibt in den Industriebetrieben, was auch die hohe Zufriedenheit der Lehrlinge mit den ausbildenden Betrieben dokumentiert.³⁸

Die generelle Abnahme der Lehrlingszahlen – trotz mehrfacher Reformbemühungen³⁹ – schadet dem Wirtschaftsstandort. **Gründe für die Entwicklung** sind

- der teilweise unsystematische Einstieg in den Lehrberuf über die 9. Schulstufe.
- die oft mangelhaften Vorkompetenzen potenzieller Lehrlinge.⁴⁰
- das Fehlen eines direkten Zugangs zu höheren Bildungsangeboten mit einem Lehrabschluss.
- der Bedeutungsverlust einzelner Lehrberufe aufgrund der technischen Entwicklung (z.B. Automatisierung).
- die nur langsame Etablierung von Maßnahmen der Qualitätssicherung.⁴¹
- die demografische Entwicklung bzw. die Abnahme des Anteils junger Menschen an der Bevölkerung.

34 Im Rahmen eines Pilotprojekts unterstützt die Industriellenvereinigung Salzburg Schülerinnen und Schüler beim Erstellen einer „vorwissenschaftlichen Arbeit“ zu MINT-Themen und wirtschaftlichen Fragestellungen. Die Aktivitäten umfassen die Vermittlung von Mentorinnen und Mentoren aus Unternehmen und tertiären Bildungseinrichtungen, Firmenexkursionen und die Bereitstellung der notwendigen Infrastruktur für Forschungstätigkeiten.

35 Z.B. in Anlehnung an das Werkschulheim Felbertal bzw. Projekte zu „Matura mit dualer Berufsausbildung“, Flextronics oder an das Modell CAP:tains in Oberösterreich, bei dem AHS-Schülerinnen und -Schüler in ihrer Freizeit eine Mechatroniklehre absolvieren: <http://www.cap-future.eu/de/>.

36 Dies entspricht laut International Standard Classification of Education (ISCED) der UNESCO dem Level 3B.

37 Die IV-Kärnten stellt z.B. die „Highlights“ eines Lehrverhältnisses in einzelnen Betrieben dar: <http://www.industrieland-kaernten.at/neu/industriellehre/>

38 S. dazu auch: Industriellenvereinigung (2013): Lehrlingsausbildung innovativ. Best-Practice-Beispiele aus der österreichischen Industrie http://www.iv-net.at/iv-all/publikationen/file_612.pdf.

39 Vgl. z.B. das Arbeitsprogramm der Bundesregierung zur dualen Berufsausbildung (2013-2018): <https://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=53264>; oder Sozialpartner Österreich (2013): Bildungsfundamente. Ziele und Maßnahmen für eine zukunftsorientierte Bildungsreform.

40 Eine Studie der IV und der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft beschäftigt sich mit konkreten Anforderungen der Industrie an Lehrlinge und deren Erfüllung: Marion Höllbacher, Sandra Martina Fülle, Dr. Peter Härtel (2009): Aufnahmekriterien für Lehrlinge. Ergebnisse einer Befragung steirischer Betriebe.

41 Z.B. Qualität in der Lehre; <http://www.qualitaet-lehre.at>.

Unternehmen

Derzeit bilden ca. **33.600 österreichische Unternehmen** Jugendliche in den rund 200 Lehrberufen aus. Die Industrie ist dabei der drittgrößte Lehrlingsausbildner in Österreich. Damit sichern die Unternehmen einen maßgeblichen Teil des zukünftigen Fachkräfteangebots in gefragten Berufen. Zugleich eröffnen die Unternehmen den Jugendlichen die Möglichkeit arbeitsplatznahen Lernens außerhalb des klassischen Schulbetriebs. Die Unternehmen finanzieren dabei den betrieblichen Teil der Ausbildung. Sie zahlen den Lehrlingen eine kollektivvertraglich vereinbarte Lehrlingsentschädigung, die je nach Ort und Branche des Lehrverhältnisses unterschiedlich hoch angesetzt ist. Pro Lehrling investiert die Industrie durchschnittlich 85.000 Euro. Die Lehrausbildung ist über die Lehrbetriebe und die Schulstandorte zudem auch regional stark verankert.

Die meisten Lehrlinge gibt es derzeit in Gewerbe und Handwerk, Handel und Industrie:⁴²

- Gewerbe und Handwerk (45.284 Lehrlinge)
- Handel (16.363)
- Industrie (13.372)
- Tourismus & Freizeitwirtschaft (9.413)
- Sonstige Lehrberechtigte (7.694)
- Transport & Verkehr (2.197)
- Information & Consulting (2.185)
- Bank & Versicherung (1.240)

Berufsschulen

Aufgaben der **Berufsschulen als berufsbildende Pflichtschulen** sind die Vermittlung von Allgemeinbildung, die fachtheoretische Begleitung der betrieblichen Ausbildung sowie ergänzende fachpraktische Bildung. Der konkrete Unterricht findet entweder ganzjährig (mindestens ein voller oder zwei halbe Schultage pro Woche), in Lehrgängen (mindestens 8 Wochen) oder saisonal (geblockt in einer bestimmten Jahreszeit) statt. Der Lehrplan entspricht der Ausbildungsordnung des jeweiligen Lehrberufs. Die Finanzierung der Berufsschulen erfolgt durch die Bundesländer, wobei der Bund 50 Prozent der Kosten für das Lehrpersonal refundiert.

Lehrkräfte, die an Berufsschulen unterrichten, haben die pädagogische Hochschule oder ein fachspezifisches Universitätsstudium abgeschlossen. Alternativ verfügen sie über eine berufsbildende Ausbildung und eine zusätzliche dreijährige Berufspraxis. Die mehr als 160 österreichischen Berufsschulen betreuen rund 131.000 Schülerinnen und Schüler:

42 Wirtschaftskammer Österreich (2015): Lehrlingsstatistik (Stichtag 31.03.2015).

Obwohl **Qualitätssicherung** entsprechend der Qualitätsinitiative Berufsbildung⁴³ nicht Teil der Lehrverpflichtung an Berufsschulen ist, bestehen zahlreiche Ansätze zur Optimierung der Kontakte mit Lehrbetrieben und pädagogischen Hochschulen sowie zur Integration der Kompetenzorientierung in das pädagogische Konzept. Gerade die Kooperation zwischen Unternehmen und Berufsschulen ist entscheidend, um schulische Lehrinhalte aktuell zu halten und den Kontakt der Lehrerinnen und Lehrer mit der unternehmerischen Wirklichkeit zu gewährleisten. In der Praxis findet die Zusammenarbeit oftmals nur punktuell und auf Basis von Einzelinitiativen statt.

Das 9. Schuljahr und die polytechnische Schule

Das 9. Schuljahr stellt für alle Schülerinnen und Schüler in den heutigen Strukturen, besonders aber für angehende Lehrlinge eine **bildungspolitische Problemzone** dar. Diese Schulstufe bringt einen institutionellen und biografischen Bruch in den Bildungsverläufen der Jugendlichen. Die Reformen der Spezialisierungsphase sollen derartige Schwächen und Brüche überwinden.

Die **Qualität der polytechnischen Schulen** ist in Hinblick auf die Berufsorientierung und die Vorbereitung auf den Lehrberuf je nach Schulstandort höchst unterschiedlich. Schon die historische Entwicklung der polytechnischen Schule unterstreicht den bildungspolitischen Handlungsbedarf.⁴⁴ Der polytechnische Lehrgang (seit 1997/98 polytechnische Schule, PTS)⁴⁵ wurde 1962 in Folge der Verlängerung der allgemeinen Pflichtschulzeit von acht auf neun Jahre eingeführt. Damit sollte der Zeitraum zwischen dem Ende der achten Schulstufe und der Aufnahme eines Lehrberufes nach Ende der neunten Schulstufe überbrückt werden.⁴⁶ Seit ihrer Einführung war die polytechnische Schule (jahrelang als Schulversuch) zahlreichen Adaptionen unterworfen, wobei gleichzeitig die Zahl der Schülerinnen und Schüler laufend gesunken ist: Während im Schuljahr 1970/71 noch 29.600 und 1980/81 sogar 33.300 Schülerinnen und Schüler diesen Schultyp besuchten, waren dies ab 1990/91 unter 20.000 (2013/14: 16.400 Schülerinnen und Schüler).

Entwicklung des prozentuellen Anteils von Jugendlichen einer Alterskohorte an Schülerinnen und Schüler der polytechnischen Schule ⁴⁷

1980/81	1990/91	2000/01	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14
30,1 %	22,6 %	20,6 %	19,1 %	18,3 %	18,0 %	17,7 %

Da zudem deutlich mehr Jugendliche einer Alterskohorte einen Lehrberuf wählen als zuvor eine polytechnische Schule besucht haben, hat ein maßgeblicher Prozentsatz der angehenden Lehrlinge einen **anderen Schultyp** für die Absolvierung des neunten Schuljahres genutzt. Für diese Schultypen stellt diese Gruppe an Schülerinnen und Schülern eine große Belastung dar.

Es gibt keine durchgehend strukturierte Vorbildung zur Aufnahme eines Lehrverhältnisses. Die Spezialisierungsphase sieht daher ein **Auslaufen der polytechnischen Schulen zugunsten eines vollschulischen Berufsschuljahres** vor. Bewährte Aspekte der heutigen polytechnischen Schulen sollen in die Berufsschulen integriert werden.

43 <https://www.qibb.at>.

44 Aktuell z.B. die polytechnische Schule PLUS; <http://www.schule.at/portale/polytechnische-schule/detail/qualitaetsinitiative-poly-2020.html>.

45 Vgl. Peter Dräger (bm:bwk) (2001): Entstehung und Entwicklung der polytechnischen Schule.

46 Im Regelfall sind Jugendliche zu diesem Zeitpunkt 15 Jahre alt und dürfen nach der 1973 beschlossenen Konvention Nr. 138 der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) sowie dem österreichischen Kinder- und Jugendbeschäftigungsgesetz (KJBG) sowohl Arbeit verrichten als auch einem Lehrverhältnis nachgehen. Konvention Nr. 138 der ILO: Kinder im schulpflichtigen Alter dürfen nicht arbeiten; das Schutzzalter gilt bis mindestens 15 Jahre; Kinder- und Jugendbeschäftigungsgesetz (KJBG) §5: Kinder dürfen, soweit nichts anderes bestimmt ist (siehe §4 und 5a KJBG), zu Arbeiten irgendwelcher Art nicht herangezogen werden. Kinder sind Minderjährige bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres oder bis zur späteren Beendigung der Schulpflicht (§ 2 KJBG).

47 Statistik Austria (2013).

Überbetriebliche Ausbildung (ÜBA) und integrative Berufsausbildung (IBA)

Jugendliche, die keine betriebliche Lehrstelle finden, haben die Möglichkeit, eine Lehre im Rahmen der sogenannten **überbetrieblichen Ausbildung** (ÜBA) zu absolvieren. Entgegen der ursprünglichen Idee als Einstiegskorridor zum ersten Arbeitsmarkt (d.h. in den regulären Lehrstellenmarkt) wurde die ÜBA 2008 im Rahmen der „Ausbildungsgarantie bis 18 Jahre“ als gleichwertiger Bestandteil der dualen Berufsausbildung verankert. Diese ermöglicht das Erlernen eines Lehrberufes in einer vom AMS finanzierten Lehrwerkstätte. Durch die Höherqualifizierung in der Grundschule sollte die Bedeutung der ÜBA abnehmen.

Die 2003 eingeführte **integrative Berufsausbildung** (IBA) ist vor allem für Jugendliche gedacht, die am Ende der Pflichtschule sonderpädagogischen Förderbedarf haben und über keinen Abschluss der unteren Sekundarstufe verfügen. Die IBA kann auf zwei Arten realisiert werden: Entweder wird die Lehrzeit um ein bis zwei Jahre verlängert, oder die zu vermittelnden Kompetenzen eines Lehrberufes werden auf eine bestimmte Auswahl beschränkt (Teilqualifizierung). Die Teilqualifizierung wird durch eine Berufsausbildungsassistenz begleitet, die schließlich auch das erreichte Niveau feststellt. Die Lehrabschlussprüfung der Teilqualifizierung erstreckt sich auf die zuvor festgelegten Kompetenzen.

Die duale Berufsausbildung in der Spezialisierungsphase

Stärken der Lehre

- Das **parallele Lernen** an zwei Lernorten gewährleistet arbeitsplatznahe Praxis und fundierte fachliche Theorie im gewählten Beruf.
- Mit der Lehrabschlussprüfung erhält der Lehrling eine konkrete **Berufsberechtigung**.
- Wie in keiner anderen Form der Berufsbildung sind die **Unternehmen** und damit die potenziellen zukünftigen Arbeitgeberunternehmen in die Lehre eingebunden.
- Durch die Ausbildung von Facharbeiterinnen und Facharbeitern begegnet die Lehre der Gefahr des **Fachkräftemangels**.
- Mehr noch als andere Formen der Berufsbildung ist die Lehre in den **regionalen Strukturen** von Ausbildung und Arbeitsmarkt verankert.
- Der Erwerb der Meister- (Gewerbe) bzw. Werkmeisterprüfung (Industrie) ermöglicht Lehrabsolventinnen und -absolventen die **Höherqualifizierung**.

Ziele für die Lehre in der Spezialisierungsphase

- Die Lehre soll ihren Stellenwert als **gleichberechtigte und gleichwertige Berufsausbildung** – ähnlich wie in der Schweiz – zurückbekommen. Das erfordert die Reform der Rahmenbedingungen (Zugang zur Lehre, Anschlussmöglichkeiten an höhere Bildungsangebote) und der Elemente der Lehrausbildung (Qualitätssicherungsmaßnahmen).
- Für Jugendliche, die sich für eine Lehrausbildung im Anschluss an die mittlere Reifeprüfung entscheiden, soll es **klar strukturierte Eingangswege** geben. Dafür sorgt ein vollschulisches Berufsschuljahr.
- Die Kooperation zwischen den Lernorten **Unternehmen und Berufsschule** soll strukturell gestärkt und auf ein verbindliches Fundament gestellt werden.
- Die **erhöhte Durchlässigkeit** zu weiteren Angeboten der Spezialisierungsphase ermöglicht den Wechsel zwischen einer Lehrausbildung und einer berufsbildenden oder allgemeinbildenden Schule. Dazu ist eine Verbesserung der Anerkennung non-formal und informell erworbener Kompetenzen notwendig.

- Auch an Hochschulen sollen bereits erworbene Kompetenzen von Lehrabsolventinnen und -absolventen **verstärkt anerkannt** werden.
- Die **Ausbildung zur Berufsschullehrerin und -lehrer** für erfahrene Personen aus der Wirtschaft ist attraktiver zu gestalten. Durch die kompetenzorientierte Anrechnung praktischer Berufserfahrung und die berufsverträgliche Gestaltung der Ausbildung werden Expertinnen und Experten aus der außerschulischen Praxis für den Lehrberuf gewonnen.
- In Lehrberufen ohne generelle MINT-Ausrichtung, wie z.B. im Handel oder im Tourismus, sollen **naturwissenschaftliche und technische Themen** in Bezug auf den jeweiligen Lehrberuf thematisiert werden.
- Die **Begeisterung für MINT-Themen** in Lehrberufen mit naturwissenschaftlich-technischer Ausrichtung, v.a. in den Lehrberufen der Industrie, ist zu unterstützen und zu stärken.

Reformen für die Lehre der Spezialisierungsphase

- Ein **vollschulisches Berufsschuljahr** mit Eingangsphasen für jeweils eine Gruppe von Lehrberufen integriert und ersetzt die polytechnischen Schulen. Dies entlastet auch andere Schulformen, die bisher zur Überbrückung der 9. Schulstufe genutzt werden.
- **Berufsschulen und Unternehmen** kooperieren u.a. durch die Vermittlung von Gastvorträgen, Firmenexkursionen und Probearbeitsplätzen in der Eingangsphase.
- Lehrpläne werden in **Abstimmung mit Unternehmen** erstellt und laufend aktualisiert. Die Inhalte der Lehrabschlussprüfung sind mit den in den Betrieben vermittelten Lehrinhalten stärker abgestimmt.
- **Berufsschulen, BHS und BMS** kooperieren – insbesondere bei fachlich ähnlicher Ausrichtung – bei der gemeinsamen Nutzung der Infrastruktur.
- Bestehende Angebote zur **Lehre mit Matura** werden ausgeweitet und attraktiver gestaltet (z.B. durch Flexibilisierung der Lehrzeit, unterstützendes Coaching und die verbesserte Anerkennung bereits in der Lehre erworbener Kompetenzen).
- Die **Matura mit Lehre** wird ausgebaut.⁴⁸ Sie berücksichtigt als verschränkte Kombinationsmöglichkeit allgemeine und überfachliche Kompetenzen der Maturantinnen und Maturanten. Der Lehranteil ist kein „Anhängsel“, sondern eine vollständige Zusatzqualifikation.
- Die „**Lehre nach Matura**“ bringt eine aufgewertete duale Ausbildung. Sie ist auch für jene Personen attraktiv, die sich erst in einer späteren Phase der Ausbildung (etwa im Laufe eines Studiums) für eine Lehre entscheiden.
- Die **Anrechnung** von in der Lehre erworbenen Kompetenzen erleichtert (bei gleichzeitigem Vorliegen der Studienberechtigung) den Zugang zu facheinschlägigen Hochschulstudien.
- Die **überbetriebliche Ausbildung (ÜBA)** läuft schrittweise aus: Durch die Höherqualifizierung in der Schule, die Etablierung der mittleren Reifeprüfung und die Beseitigung der bildungspolitischen Problemzone im 9. Schuljahr finden mehr qualifizierte Personen den Weg in die duale Ausbildung, in eine BMS oder BHS.

- Die **Ausbildung** zur Lehrerin und zum Lehrer der Fachpraxis wird primär kompetenzorientiert gestaltet. Die Anerkennung beruflicher Praxis kann dabei einzelne Ausbildungsmodulare ersetzen oder verkürzen. Die Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern findet nach Möglichkeit auch in den Unternehmen statt.
- **MINT-Themen** werden in Abstimmung mit den Lehrbetrieben und in Anknüpfung an die berufliche Praxis der Lehrlinge stärker in den Lehrplänen implementiert. Anwendungsmöglichkeiten werden am jeweiligen Arbeitsplatz erprobt.

Eingangsphase als vollschulisches Berufsschuljahr

In der Spezialisierungsphase wird der Zugang zur Lehre als vollschulisches Berufsschuljahr neu gestaltet. Ziel ist die Schaffung einer **strukturierten, abgestimmten und sinnvollen Eingangsphase** in die Lehrausbildung. Das neu gestaltete Eingangsjahr ersetzt sowohl die polytechnische Schule als auch das „Absitzen“ des letzten Pflichtschuljahres in anderen Schultypen. Im Rahmen bundesweit gültiger Richtlinien entscheiden die Schulträger über die optimale Integration lokaler polytechnischer Schulen in die Berufsschulen.

Die **Stärken der polytechnischen Schulen in der Berufsorientierung** werden ins Berufsschuljahr übernommen. Das durch Beratung begleitete Kennenlernen einer gewählten Gruppe von Lehrberufen soll die Vorkompetenzen der Jugendlichen für den Einstieg in das konkrete Lehrverhältnis im 2. Ausbildungsjahr deutlich erhöhen. Die Berufsschule wird zum Begegnungsort zwischen Unternehmen und Jugendlichen ausgebaut, der das Finden eines geeigneten Lehrplatzes für alle Schülerinnen und Schüler ermöglicht. Bei Abschluss des Lehrvertrags sollen für die Lehrlinge und die Lehrbetriebe die Anforderungen, Ziele und Möglichkeiten des Lehrverhältnisses transparent und nachvollziehbar sein.

Vollschulisches Berufsschuljahr

Beispiele:

Eingangsphase für technische Berufe

Eingangsphase für naturwissenschaftliche Berufe

Eingangsphase für Pflege- und Sozialberufe

Eingangsphase für ...

Berufsschule + Unternehmen

Lehre technische Berufe: Elektronik, Elektrotechnik, Mechatronik

Lehre naturwissenschaftliche Berufe: ...

Lehre Pflege- und Sozialberufe: ...

Lehre ...

Das vollschulische Berufsschuljahr umfasst den **Aufbau** von überfachlichen Kompetenzen mit Blick auf die sieben definierten Bildungsziele⁴⁹

- kognitive und sprachliche Fähigkeiten (Fremdsprachen, Business English, Betriebswirtschaft, Recht)
- Problemlösungskompetenz
- Kompetenz zum Einsatz der körperlichen Arbeitskraft
- Soziale Kompetenz
- Persönlichkeitsbildung & Werte (Allgemeinbildung)

und fachlichen Kompetenzen je nach Berufsbereich & Branche

- technisches Wissen und erste Fertigkeiten
- branchenspezifische Produkt- und Materialkenntnisse

Anstelle von rund 200 Lehrberufen können Jugendliche eine **überschaubare Anzahl von thematisch gebündelten Eingangsphasen** wählen (ähnlich den Fachbereichen an den polytechnischen Schulen). Beispiele dafür sind:

- Eingangsphase für technische Berufe (Metalltechnik, Elektronik, Elektrotechnik etc.)
- Eingangsphase für naturwissenschaftliche Berufe (Labortechnik, Augenoptik etc.)
- Eingangsphase für betriebswirtschaftliche Berufe (Bürokauffrau/-mann, Einzelhandelskauffrau/-mann, etc.)
- Eingangsphase für handwerkliche Berufe (Bäckerin/Bäcker, Tischlerin/Tischler, Schreinerin/Schreiner, Malerin/Maler etc.)
- Eingangsphase für Tourismus- und Serviceberufe (Köchin/Koch, Kellnerin/Kellner etc.)
- Eingangsphase für den Pflege- und Sozialbereich
- usw.

Grundlegende fachliche Kompetenzen, die für eine bestimmte Gruppe von Lehrberufen erforderlich sind⁵⁰, werden in den vorgesehenen thematischen Eingangsphasen zusammengefasst. Sie bereiten auf die spätere Ausbildung in einem konkreten Lehrberuf aus diesem Bereich vor. Die Integration verschiedener Lehrberufe in einer gemeinsamen Eingangsphase stellt bereits auf Basis der aktuell gültigen Ausbildungsverordnungen kein Problem dar. Ein Beispiel dafür sind die Verordnungen des Bundes für die Lehrberufe Elektrotechnik, Elektronik und Mechatronik⁵¹, die zahlreiche vergleichbare Inhalte aufweisen.

49 Vgl. Industriellenvereinigung (2014a).

50 Sie werden bereits jetzt in den entsprechenden Ausbildungsverordnungen genannt.

51 <http://www.bmwfiv.gv.at/Berufsausbildung/LehrberufelnOesterreich/ListeDerLehrberufe/Seiten/liste.aspx>.

Beispiel: Vergleichbare Inhalte aus den Ausbildungsverordnungen für die Lehrberufe Elektrotechnik, Elektronik und Mechatronik

Elektrotechnik	Elektronik	Mechatronik
„Kenntnis der Arbeitsplanung und Arbeitsmethoden,“	„Kenntnis der Arbeitsplanung und Arbeitsmethoden“	„Kenntnis über Arbeitsorganisation und Arbeitsgestaltung“
„Kenntnisse der Elektrotechnik und der elektrischen Messtechnik“	„Kenntnisse der Elektrotechnik und der elektrischen Messtechnik“	„Grundkenntnisse der Elektrotechnik und Elektronik“
„Fertigung einfacher elektronischer Schaltungen“	„Fertigung einfacher elektronischer Baugruppen und Schaltungen“	„Fertigung elektronischer Baugruppen und Schaltungen“
„Kenntnis und Anwendung der Werk- und Hilfsstoffe und Verwendungsmöglichkeiten“	„Kenntnis und Anwendung der Werk- und Hilfsstoffe und Verwendungsmöglichkeiten“	„Kenntnis und Anwendung der Werk- und Hilfsstoffe und Verwendungsmöglichkeiten“
„Messen von elektrischen und nichtelektrischen Größen unter Anwendung von Messgeräten oder Sensoren“	„Messen von elektrischen und nichtelektrischen Größen unter Anwendung von Messgeräten oder Sensoren“	„Handhaben von Prüf- und Messgeräten“
„Herstellen von lösbaren (z.B. Klemm-, Steck-, Schraubverbindungen) und unlösbaren Verbindungen (z.B. Kerbverbindung)“	„Herstellen von lösbaren (z.B. Klemm-, Steck-, Schraubverbindungen) und unlösbaren Verbindungen (z.B. Kerbverbindung)“	„Herstellen von lösbaren (z.B. Schrauben, Stiften) und unlösbaren Verbindungen (Löten, Kleben, Nieten)“
„Dimensionieren, Zurichten, Formen, Verlegen und Anschließen von Kabeln und kabelähnlichen Leitungen“	„Dimensionieren, Zurichten, Formen, Verlegen und Anschließen von Kabeln und kabelähnlichen Leitungen“	„Zurichten, Verlegen und Anschließen von elektrischen Leitungen“
Eine gemeinsame Eingangsphase zu den drei vorgestellten Lehrberufen soll den Jugendlichen die Möglichkeit eröffnen, den Fachbereich als solchen besser kennenzulernen und ihre Begabungen und Interessen hinsichtlich der einzelnen konkreten Lehrberufe auszutesten.		

Ein **modularer Aufbau** der Eingangsphase stellt sicher, dass Jugendliche zumindest in der ersten Hälfte des Schuljahres den Berufsbereich wechseln können, falls das gewählte Thema nicht ihren Stärken entspricht. Darüber hinaus ermöglicht es die gegenseitige Anerkennung von Lehrinhalten, zwischen der Berufsschule und den anderen Schulformen der Spezialisierungsphase zu wechseln. In diesem Entscheidungs- und Orientierungsprozess werden die Jugendlichen durch eine fundierte Berufs- und Bildungsberatung unterstützt. Diese greift insbesondere dann ein, wenn eine Jugendliche bzw. ein Jugendlicher nach dem Eingangsjahr möglicherweise keinen Lehrvertrag aufweisen kann.

Berufsbildende höhere Schulen (BHS)

Berufsbildende höhere Schulen (BHS)⁵² zählen zu den **attraktivsten Bildungsangeboten** für Jugendliche. Der Erwerb einer Doppelqualifikation – berufliche Ausbildung und Matura – erklärt den Erfolg dieses weltweit einzigartigen Bildungsangebots. Im Jahr 2012/13 haben sich 34 Prozent der Jugendlichen für eine der fünfjährigen BHS entschieden⁵³.

Schulbesuch der Schülerinnen und Schüler in der Eintrittsstufe maturaführender Schulen (Schuljahr 2012/13)⁵⁴

	gesamt	davon weiblich	in Prozent
Berufsbildende höhere Schulen	29.845	14.288	47,9 %
Techn. gewerbliche höhere Schulen	14.039	3.472	24,7 %
Kaufmännische höhere Schulen	8.771	4.967	56,6 %
Wirtschaftsberufliche höhere Schulen	6.302	5.510	87,4 %
Land- und forstwirtschaftliche höhere Schulen	733	339	46,2 %

Vor allem die **höheren technischen Lehranstalten (HTL)** nehmen eine wichtige Rolle im österreichischen Berufsbildungssystem ein. Trotz der demografischen Entwicklung verzeichnen sie kaum sinkende Schülerinnen- und Schülerzahlen. Dies weist auf die große Nachfrage der Jugendlichen sowie der Wirtschaft und im Speziellen der Industrie hin.⁵⁵ Auch die höheren land- und forstwirtschaftlichen Schulen und die Handelsakademien (HAK) haben einen hohen Stellenwert – letztere besonders dann, wenn die vermittelten Kompetenzen mit weiteren, z.B. technischen Inhalten kombiniert werden. Ziel der Spezialisierungsphase ist es, die BHS als erfolgreichen Schultyp zu stärken und aktuelle Schwächen zu beseitigen.

Letztere stehen in Zusammenhang mit der **Organisation der 9. Schulstufe** (s.o.): Die Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die Schulstufen zeigt, dass die Eingangsjahrgänge der BHS oft zur Erfüllung des letzten Schulpflichtjahres genützt werden – besonders von Jugendlichen, die in ein Lehrverhältnis einsteigen, die 9. Schulstufe aber nicht an einer polytechnischen Schule absolvieren wollen. Das vollschulische Berufsschuljahr der Spezialisierungsphase soll diese Problematik entschärfen.

52 ISCED Level 5B

53 Statistik Austria (2015).

54 https://www.statistik.at/web_de/frageboegen/bildungseinrichtungen/schulstatistik.

55 Vgl. Industriellenvereinigung (2014c).

Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2012/13 nach Schulstufen⁵⁶

Schulstufe	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15. ⁵⁷
Berufsbildende höhere Schulen insges.	29.845	25.197	22.216	25.986	26.808	4.619	1.721
Techn. gewerbl. höhere Schulen	14.039	11.524	10.118	11.390	12.685	2.607	1.020
Kaufmännische höhere Schulen	8.771	7.527	6.463	8.221	7.955	1.355	701
Wirtschaftsberufl. höhere Schulen	6.302	5.468	4.956	5.514	5.380	491	
Land- und forstw. höhere Schulen	733	678	679	861	788	166	

Die berufsbildenden höheren Schulen in der Spezialisierungsphase

Stärken der BHS

- Die Absolventinnen und Absolventen der BHS entsprechen in hohem Maß den **Anforderungen der Wirtschaft und der Industrie**.
- Die **Verschränkung allgemeinbildender und berufsbildender Inhalte** auf hohem Niveau stellt ein europaweit einzigartiges vollschulisches Bildungsangebot dar. Die Ausbildung weist hohe Praxisorientierung auf.
- Der Abschluss einer BHS bringt eine **Doppelqualifikation** von Diplom- und Reifeprüfung. Damit ist sowohl die Anschlussfähigkeit an einen beruflichen Fachbereich als auch an weiterführende Bildungsangebote gewährleistet.

Um den Erfolg dieses Schultyps auch in Zukunft zu garantieren, sind folgende qualitätssichernde Maßnahmen in Kraft oder in Planung:

- Strategie „Qualitätsinitiative Berufsbildung (QIBB)“⁵⁸
- Bildungsstandards zu allgemeinen, berufsbezogenen, sozialen und personalen Kernkompetenzen⁵⁹
- Kompetenzorientierte Curricula⁶⁰
- Die Oberstufe Neu⁶¹
- Zentrale Reife- und Diplomprüfung (ab dem Schuljahr 2015/16)⁶²
- Fachrelevante Wirtschaftspraxis der Lehrerinnen und Lehrer⁶³

Diese Maßnahmen unterstützen die Anliegen der Spezialisierungsphase für die Zukunft der BHS und sind daher weiter zu verfolgen.

⁵⁶ Statistik Austria (2014).

⁵⁷ Die 14. und 15. Schulstufe umfassen jene Schülerinnen und Schüler, die einen Aufbaulehrgang besuchen (s. Kapitel zu BMS).

⁵⁸ http://www.arqa-vet.at/fileadmin/download_files/gramlinger_etal_in-berufsbildung-h149.pdf

⁵⁹ <http://www.bildungsstandards.berufsbildendeschulen.at/de/leitideen.html>

⁶⁰ http://www.bildungsstandards.berufsbildendeschulen.at/fileadmin/content/bbs/KU/KU-Grundlagenpapier_16.7.2012.pdf: Sowohl QIBB als auch die Bildungsstandards sind für berufsbildende höhere und mittlere Schulen gültig.

⁶¹ <https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/ba/oberstufeneu.html>; ab dem 1. September 2017 gilt an allen 3- bis 5-jährigen mittleren und höheren Schulen jeweils ab der 10. Schulstufe die Oberstufe Neu, deren Ziel es ist, individuelle Lernbegleitung und Fördermaßnahmen zu forcieren. Dazu wird der Lehrstoff semesterweise in Kompetenzmodule eingeteilt. Diese Strukturierung fördert die schrittweise und kontinuierliche Leistungserbringung der Schülerinnen und Schülern und bereitet sie auf das nachfolgende Bildungsangebot vor.

⁶² <https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/ba/reifepruefungneu.html>

⁶³ ReferNet (2014): S.19

Ziele für die BHS in der Spezialisierungsphase

- Das erfolgreiche Modell der BHS soll in Abstimmung mit den Bedarfslagen von Wirtschaft und Industrie **weitergeführt und gestärkt** werden. Es soll von belastenden Faktoren befreit und in eine zukunftsweisende Bildungsstrategie eingebunden werden.
- Die **Erfolgsfaktoren für die neue Schule** sind auch auf die BHS anzuwenden. Dies betrifft die Organisationsform, qualitätssichernde Maßnahmen und die Gewährleistung förderlicher Rahmenstrukturen.
- Der Eintritt in eine BHS soll ein wohlüberlegter Schritt auf Basis fundierter **Berufs- und Bildungsberatung** sein. Darüber hinaus soll die Möglichkeit bestehen, aus einer BHS in einen anderen Bildungsweg der Spezialisierungsphase, z.B. in eine Lehre, zu wechseln, oder von einem anderen Bildungsweg in die BHS überzutreten.
- Die **Kooperationen von BHS und Wirtschaft**, insbesondere der Industrie, zeichnet diesen Schultyp bereits heute aus. Sie soll verstärkt und ausgebaut werden.
- Fachliche und überfachliche Kompetenzen, die in einer BHS erworben werden, sollen in einem Hochschulstudium anerkannt werden können. Dafür sind **strukturierte Anerkennungsverfahren** auf- und auszubauen. Der Übergang zum tertiären Bildungsangebot ist durch Berufsorientierung und -beratung zu verbessern.
- Die an einer BHS erworbenen Kompetenzen sollen **international besser sichtbar** und nachvollziehbar sein. Dies erhöht nicht nur die Chancen von BHS-Absolventinnen und -Absolventen am internationalen Arbeitsmarkt, sondern auch die Chancen heimischer Unternehmen mit entsprechend qualifizierten Spezialistinnen und Spezialisten.
- Der mit einer HTL-Ausbildung verbundene Titel Ingenieurin/Ingenieur soll zu einer **international anerkannten Qualifikation** aufgewertet werden.
- Durch Attraktivierung und Qualitätssicherung des berufsbildenden Lehrberufs soll **exzellentes Personal** für die BHS garantiert werden.

Reformen für die BHS in der Spezialisierungsphase

- Richtlinien zu Lehrplänen, Curricula und Ausbildungsverordnungen sowie Maßnahmen der schulischen Infrastruktur sollen mit Vertreterinnen und Vertretern aus **Industrie und Wirtschaft** abgestimmt werden.
- Die bereits heute ganztägigen BHS sind im Sinn der neuen Schule als **verschränkte Ganztageschulen** zu organisieren, in denen Lernen, Sport und soziale Interaktion ihren Platz finden.
- Zur optimalen Gestaltung der Übergänge in die bzw. von den BHS wird die **Modularisierung** auch in der Spezialisierungsphase fortgeführt („modulare Oberstufe“).
- Die Stärkung der Schulautonomie und die gemeinsame Nutzung der Infrastruktur mit Berufsschulen und BMS unterstützen die **Öffnung der Schulen** nach außen.
- Durch stärker formalisierte Anerkennungs- und Anrechnungsabläufe wird die **Anerkennung** bereits in der BHS bewiesener Kompetenzen und Lernergebnisse an Hochschulen ausgebaut⁶⁴. Dies ist insbesondere auf facheinschlägiger Basis zu berücksichtigen.⁶⁵

64 Gilt auch für die Anrechnung auf anderweitige berufliche Weiterbildungen.
65 Industriellenvereinigung (2014b).

- Die **BAKIP** soll ihren bisherigen Status als „Anstalt der Lehrer- und Erzieherbildung“ verlieren und zu einer **berufsbildenden Schule** umgewandelt werden. Diese BAKIP Neu bietet eine allgemeine Grundlage für weiterführende pädagogische Ausbildungen auf post-sekundärer oder tertiärer Ebene.
- Der Einstieg von **Personen mit außerschulischer Praxis** in den Lehrberuf soll erleichtert werden, indem berufliche Kompetenzen verstärkt angerechnet und berufsverträgliche Zusatzausbildungen angeboten werden.
- An BHS ohne generelle MINT-Ausrichtung soll ein **fächerübergreifender MINT-Regelunterricht** mit hohem Alltagsbezug etabliert werden. An BHS mit naturwissenschaftlich-technischer Ausrichtung sollen Schnittstellen zu höheren MINT-Ausbildungsformen ausgebaut werden.
- Durch die adäquate Positionierung der BHS auf **Niveau 5** des nationalen Qualifikationsrahmens (NQR) wird die Doppelqualifikation der BHS auch im internationalen Wettbewerb sichtbar.
- Die Qualifikation „Ingenieurin/Ingenieur“ wird auf **Niveau 6** des NQRs etabliert. In diesem Zusammenhang soll das Ingenieurgesetz (IngG) unter Berücksichtigung eines transparenten und standardisierten Anerkennungs- und Anrechnungsverfahrens für die beruflich erworbenen, fachspezifischen Lernergebnisse novelliert werden.

Deskriptoren des nationalen Qualifikationsrahmens in Österreich (Auszug)⁶⁶

NQR Niveau V	<p>Inhaberinnen und Inhaber von Qualifikationen des Niveau 5 haben umfassende theoretische Grundlagen in ihrem Arbeits- oder Lernbereich und sind in der Lage, Projekte eigenständig zu konzipieren sowie die Lösung für unterschiedliche Probleme auch in nicht vorhersehbaren Kontexten zu finden. Zudem verfügen sie über die Fähigkeit zur kreativen Eigenleistung und zum kritischen Denken. Die mit den Tätigkeiten verbundenen Aufgaben können Inhaberinnen und Inhaber von Niveau 5-Qualifikationen eigenverantwortlich ausführen. Weiters können sie Arbeitsteams leiten und die Verantwortung für die termingerechte und ergebnisorientierte Umsetzung übernehmen.</p>		
	<p>KENNTNISSE Umfassendes, spezialisiertes Theorie- und Faktenwissen in einem Arbeits- oder Lernbereich sowie Bewusstsein für die Grenzen dieser Kenntnisse.</p>	<p>FERTIGKEITEN Umfassende kognitive und praktische Fertigkeiten, die erforderlich sind, um kreative Lösungen für abstrakte Probleme zu erarbeiten.</p>	<p>KOMPETENZ Verantwortung für die Erledigung von Arbeits- oder Lernaufgaben übernehmen Bei der Lösung von Problemen das eigene Verhalten an die jeweiligen Umstände anpassen.</p>
NQR Niveau VI	<p>Inhaberinnen und Inhaber von Qualifikationen des Niveau 6 haben ein vertieftes theoretisches Wissen in ihrem Arbeits- oder Lernbereich und können daher Aufgaben auf sehr hohem professionellem Niveau selbstständig und letztverantwortlich durchführen. Zudem sind sie in der Lage, auch umfassende Herausforderungen in sich ändernden Kontexten zu bewältigen und neue, innovative Lösungsansätze zu entwickeln. Inhaberinnen und Inhaber von Niveau 6-Qualifikationen sind darüber hinaus fähig, Projekte, Funktionsbereiche oder Unternehmen zu leiten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu führen und Entscheidungsverantwortung zu übernehmen.</p>		
	<p>KENNTNISSE Fortgeschrittene Kenntnisse in einem Arbeits- oder Lernbereich unter Einsatz eines kritischen Verständnisses von Theorien und Grundsätzen.</p>	<p>FERTIGKEITEN Fortgeschrittene Fertigkeiten, die die Beherrschung des Faches sowie Innovationsfähigkeit erkennen lassen, und zur Lösung komplexer, nicht vorhersehbarer Probleme in einem spezialisierten Arbeits- oder Lernbereich nötig sind.</p>	<p>KOMPETENZ Leitung komplexer fachlicher oder beruflicher Tätigkeiten oder Projekte und Übernahme von Entscheidungsverantwortung in nicht vorhersehbaren Arbeits- oder Lernkontexten. Übernahme der Verantwortung für die berufliche Entwicklung von Einzelpersonen und Gruppen.</p>

Standort-Asset HTL

Für die aus Sicht der Industrie besonders zentralen Ausbildungsangebote der HTL hat die Industriellenvereinigung bereits die Strategie „Standortasset HTL-Strategiepapier zur Stärkung und Weiterentwicklung der „Ingenieursschulen“ in Österreich“ präsentiert.⁶⁷ Die wichtigsten Forderungen:

- **Frühförderung in MINT forcieren** – durch lustbetontes Experimentieren bereits im Kindergarten, die Umsetzung eines begeisternden MINT-Regelunterrichts⁶⁸ und Bildungspartnerschaften zwischen Schulen und Unternehmen
- **Erfolgreiche Struktur der HTL festigen** – die 5-jährige Ausbildungsdauer und den Eintritt ab 14 Jahren (in Zukunft nach positiver Absolvierung der mittleren Reifeprüfung) beibehalten, Stundenpläne bzw. -tafeln und Werteinheiten nicht kürzen, die technische und interdisziplinäre Umsetzungskompetenz ins Zentrum rücken
- **HTL-Ausbildung international positionieren** – durch die Positionierung der HTL und der Qualifikation „Ingenieurin/Ingenieur“ im nationalen Qualifikationsrahmen (NQR), die Anschlussfähigkeit an Hochschulstudien und die Schaffung von Alternativen zum Präsenz- und Vollzeitstudium
- **Exzellentes Personal sicherstellen** – durch die Schaffung von Anreizen und die volle Anerkennung und Anrechnung erworbener Kompetenzen von quereinsteigenden Personen mit außerschulischer Praxis und dem verstärkten Einsatz von fachlichen Lektorinnen und Lektoren aus dem Hochschul- bzw. Unternehmensbereich
- **Kooperationen ausbauen** – durch Infrastrukturcluster mit State-of-the-Art-Technikausstattung in regional gebündelten Einheiten, die Verlängerung und Zusammenziehung von Sommerpraktika, professionelles Marketing der Schulen, durch autonome Schulen mit „Schulmanagerinnen und -managern“ als Schulleitung



⁶⁷ Industriellenvereinigung (2014c).

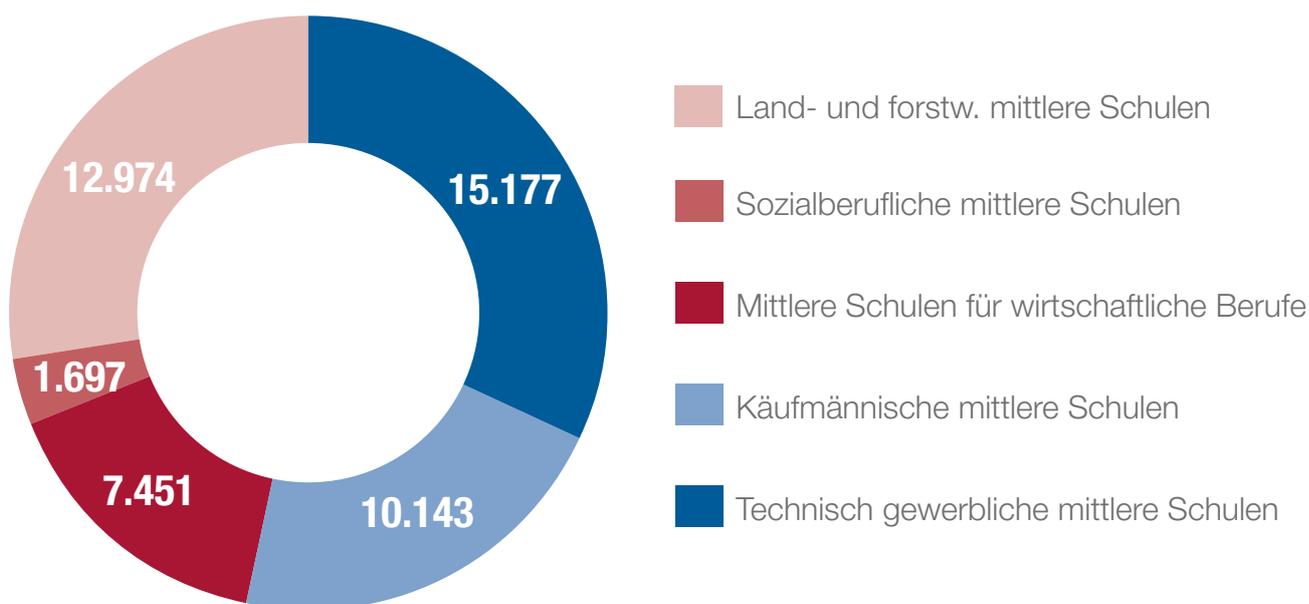
⁶⁸ Universität Klagenfurt, Industriellenvereinigung (2013).

Berufsbildende mittlere Schulen (BMS)

Derzeit präsentieren sich die **berufsbildenden mittleren Schulen (BMS)**⁶⁹ sowohl in Hinblick auf die Fachrichtungen als auch auf die Organisationsform äußerst vielfältig. BMS nehmen unterschiedliche Funktionen wahr. Die BMS-Angebote reichen von kürzeren einjährigen Ausbildungen (Haushaltungsschulen, einzelne Wirtschaftsfachschulen) über berufsvorbereitende zweijährige Schulen (vor allem im Sozial- und Gesundheitsbereich) bis zur drei- bis vierjährigen Berufsbildung in verschiedensten Fachrichtungen. Die technischen Fachschulen besitzen z.B. für Unternehmen der Industrie teilweise hohe Relevanz und die Schulen für Sozialberufe erleben aktuell einen regen Zulauf. Auch hinsichtlich der Berufsperspektiven und -berechtigungen bestehen erhebliche – auch fachliche – Unterschiede. So führt eine einjährige Forstschule zum Berufsbild des Forstwarts (mit der Berechtigung zur Betriebsführung in kleineren Forstbetrieben). Die dreijährigen Handelsschulen haben in den vergangenen Jahren am Arbeitsmarkt hingegen an Relevanz eingebüßt.

In der 10. Schulstufe besuchen **rund 13 Prozent der Schülerinnen und Schüler** eine BMS.⁷⁰ Zum Zeitpunkt des Eintritts stammen rund zwei Drittel aus einer Hauptschule/Neuen Mittelschule. Der Anteil an Migrantinnen und Migranten ist in den BMS höher als in anderen Angeboten der heutigen Sekundarstufe II.

Schülerinnen und Schüler an BMS⁷¹



Schulische Herkunft und Umgangssprache haben einen starken Einfluss auf den Schulerfolg von Schülerinnen und Schülern. Die Erfolgsquote – also jener Anteil der Schülerinnen und Schüler, die in die nächste Klasse aufsteigen dürfen – beträgt 87 Prozent (82 Prozent in der ersten Klasse, 93 Prozent in der dritten bzw. 96 Prozent in der vierten Klasse). Damit liegen die BMS hinter allen anderen Schultypen der heutigen Sekundarstufe II. Zwischen den Fachrichtungen bestehen jedoch erhebliche Unterschiede: Während z.B. die kaufmännischen Schulen mit durchschnittlich 80 Prozent die niedrigste Erfolgsquote aufweisen, liegen diese in den land- und forstwirtschaftlichen Schulen bei 96 Prozent.

69 ISCED Level 3B.

70 Refernet (2014); Anm.: Schuljahr 2012/13

71 Statistik Austria (2014).

In vielen besuchsstarken BMS-Typen ist die hohe **Dropout-Rate** ein gravierendes Problem. Nach dem ersten Schuljahr hat bereits rund ein Drittel der Einstiegskohorte der drei- bis vierjährigen BMS (rund 12.200 Schülerinnen und Schüler der dreijährigen BMS; rund 4.100 bei vierjährigen BMS) die gewählte Ausbildung vorzeitig abgebrochen. Die Abschlussklasse schließen nach vier weiteren Schuljahren sogar nur 47 Prozent (dreijährige) bzw. 42 Prozent (vierjährige) erfolgreich ab.⁷² Der frühe Schulabbruch⁷³ ohne Wechsel in ein anderes Bildungsangebot betrifft in der BMS über alle Jahre gerechnet insgesamt knapp 14 Prozent der Schülerinnen und Schüler. Dabei ist wiederum zwischen den verschiedenen Fachrichtungen zu differenzieren:

Abbruch der BMS differenziert nach Fachrichtungen und Schuljahren (2012/13)⁷⁴

	BMS-tech/gew.	BMS-kfm.	BMS-gesamt
vor Beginn 2. Jahr	6,2 %	10,3 %	7,2 %
vor Beginn 3. Jahr	8,4 %	14,9 %	10,1 %
vor Beginn 4. Jahr	10,6 %	20,0 %	12,6 %
vor Beginn 5. Jahr	11,7 %	21,6 %	13,5 %
vor Beginn 6. Jahr	12,5 %	21,7 %	13,8 %

BMS-Absolventinnen und -Absolventen sind von **grundlegenden Veränderungen am Bildungs- und Arbeitsmarkt** betroffen. Die Bedeutung der BMS-Ausbildung für den Arbeitsmarkt nimmt ab: Noch 2008 machten BMS-Absolventinnen und -Absolventen in der Land- und Forstwirtschaft sowie im Gesundheits- und Sozialwesen ein Drittel der Arbeitskräfte aus. Sie stellten jeweils ein Fünftel der Arbeitskräfte in öffentlicher Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung bzw. in der Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen.⁷⁵ Diese Anteile werden weiter sinken: Das Gesundheits- und Sozialwesen ist derzeit von einer starken Tertiärisierung der Ausbildungen gekennzeichnet. Die für Finanz und Verwaltung relevanten wirtschaftlichen und kaufmännischen BMS-Angebote stehen in Bezug auf den Arbeitsmarkt verstärkt im Wettbewerb mit entsprechenden höheren Ausbildungen.

Für die BMS besteht somit **dringender Reformbedarf**. Die hohe Anzahl an Schulabbrüchen und -wechsel unter BMS-Schülerinnen und -Schülern führt zu höheren Arbeitsmarktrisiken. Diese werden durch die Entwicklungen am Arbeitsmarkt noch verschärft. Gleichzeitig spielen einzelne BMS-Ausbildungen in spezifischen Fachrichtungen eine wichtige Rolle. Die Spezialisierungsphase sieht daher eine differenzierende Reform der BMS vor.

72 In den dreijährigen BMS steigt diese Quote zwei Jahre später – zu einem Zeitpunkt, wo auch die früheren, klassenwiederholenden Schülerinnen und Schüler die letzte Klasse besucht haben – noch auf 52 Prozent, bei den vierjährigen nach einem weiteren Jahr auf 48 Prozent.

73 Die Zahlen zum frühen Schulabbruch weisen lediglich jene Schülerinnen und Schüler auf, die die BMS abbrechen ohne direkt in ein anderes Bildungsangebot zu wechseln.

74 Statistik Austria (2014).

75 Statistik Austria (2009): Arbeitskräfteerhebung. Ergebnisse des Mikrozensus.

Bereits heute steht BMS-Absolventinnen und -Absolventen das **Angebot der Aufbaulehrgänge** offen.⁷⁶ Diese Form der Höherqualifizierung dauert in der Regel drei Jahre und führt zur Reife- und Diplomprüfung, die einer gleichartigen BHS entspricht. Auch Lehrabsolventinnen und -absolventen können dieses Angebot nützen, wenn sie einen ein- bis zweisemestrigen Vorbereitungslehrgang absolvieren. Die Aufbaulehrgänge sind modular (allgemeinbildend und vertiefend) gestaltet und werden oft in Kombination mit Kollegs angeboten. In der Spezialisierungsphase werden Möglichkeiten wie die Aufbaulehrgänge ausgebaut.

Die berufsbildenden mittleren Schulen in der Spezialisierungsphase

Stärken der BMS

- Einige BMS eröffnen den Weg zur **Ausübung qualifizierter beruflicher Tätigkeiten**.
- Der generelle Anspruch der BMS, der in der Praxis je nach Schultyp unterschiedlich erfolgreich umgesetzt wird, umfasst eine starke **Verschränkung allgemeinbildender und berufsbildender Inhalte** sowie ein hohes Maß an Praxisorientierung.
- In einigen Branchen ermöglichen die BMS einen **direkten beruflichen Einstieg** in reglementierte Berufe.
- Über die **Aufbaulehrgänge** besteht für BMS-Absolventinnen und -Absolventen die Möglichkeit zur Weiter- und Höherqualifizierung.

Ziele für die BMS in der Spezialisierungsphase

- Die Spezialisierungsphase bringt für die BMS tiefgreifende Reformen. Basis dafür ist die **Evaluierung sämtlicher Ausprägungen dieses Schultyps** hinsichtlich ihrer Arbeitsmarktrelevanz und Funktion innerhalb des Bildungssystems. Nicht mehr relevante Angebote werden reformiert oder aufgelöst.
- BMS-Angebote, die **fachliche** (z.B. einige technische Fachschulen oder Schulen für Sozialberufe) oder systemische (z.B. vorbereitende) **Relevanz** haben, werden in der Spezialisierungsphase beibehalten.
- Angebote, deren **Abschluss am Arbeitsmarkt** (z.B. aufgrund von Verdrängung durch höhere Qualifikationen) kaum mehr Chancen eröffnet bzw. keine Anschlussmöglichkeit für weiterführende Ausbildungen bietet (z.B. aufgrund der Tertiärisierung weiterführender Angebote mit der Reifeprüfung als Aufnahmekriterium), laufen aus.
- Angebote, die generell **arbeitsmarktrelevante Kompetenzen** vermitteln, aber an Bedeutung für den Arbeitsmarkt verloren haben, werden in der Spezialisierungsphase reformiert. Dabei stehen die stärkere praktische Ausrichtung und die bessere Durchlässigkeit zu anderen Angeboten der Spezialisierungsphase (Lehre, BHS) sowie zu weiterführender Ausbildung im Mittelpunkt.
- Als vollschulisches berufsbildendes Angebot mit hohen Praxisanteilen nehmen die BMS in der Spezialisierungsphase eine **Brückenfunktion zwischen dualer Ausbildung** und BHS ein. In dieser Position sind sie gegenüber den beiden Bildungswegen besonders anschlussfähig und bieten für Jugendliche eine gute Ausgangslage für eine berufliche Ausbildung.

76 ISCED Level 5B.

Reformen für die BMS in der Spezialisierungsphase

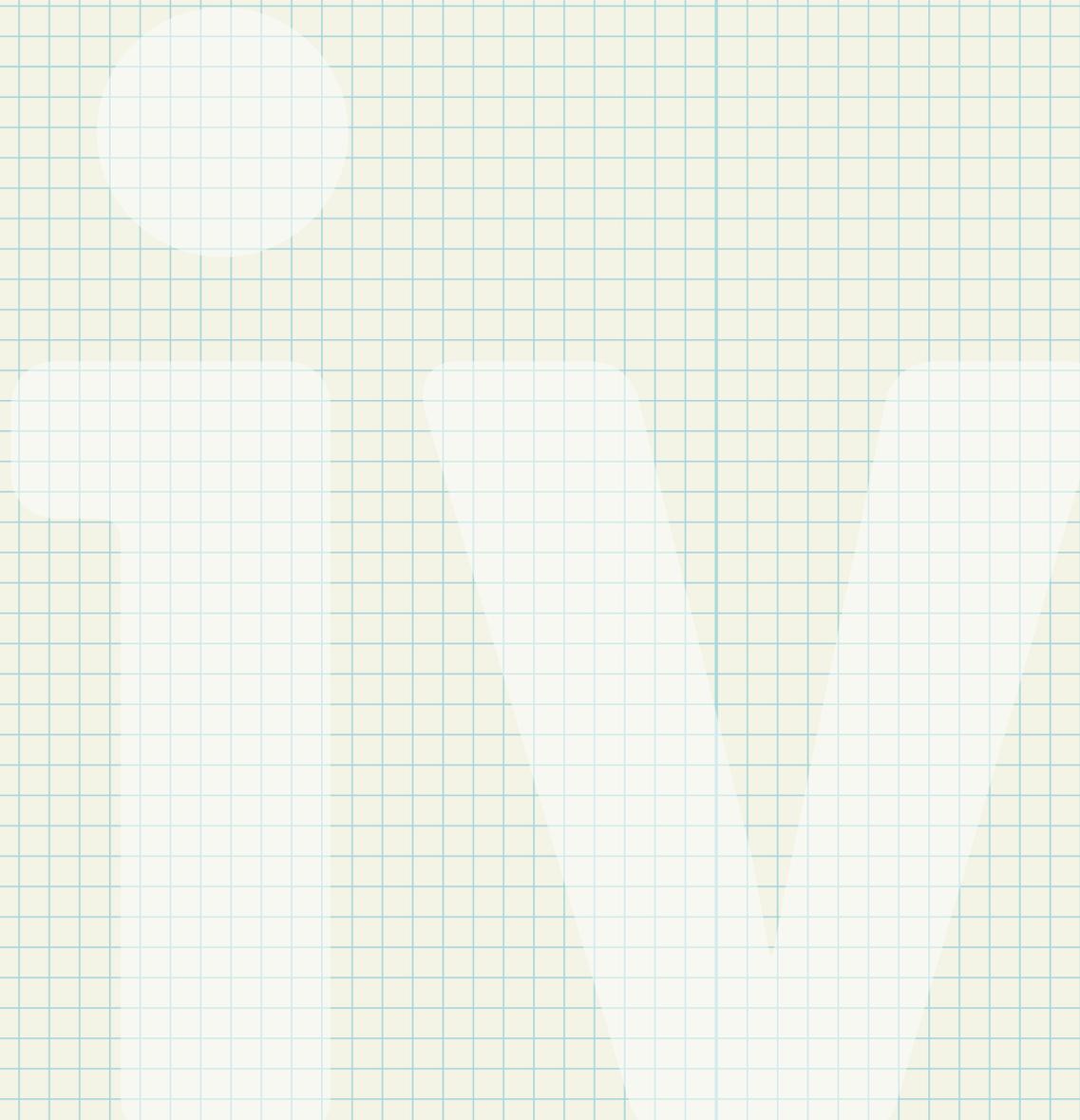
- BMS sollen in der Spezialisierungsphase über einen **eigenständigen, zentralen und standardisierten Abschluss** verfügen. Er soll die berufsbildende Ausrichtung dokumentieren, sich als Ausgangspunkt für die weitere Bildungskarriere eignen sowie den Zugang zu zumindest einem reglementierten Beruf eröffnen.
- Die **Praxisorientierung** wird durch die entsprechende Adaptierung der Curricula und die stärkere Anbindung an Unternehmen (z.B. durch Praktika, Exkursionen) verbessert.
- Ähnlich wie bei den BHS erfolgt eine **bestmögliche Abstimmung** zwischen BMS-Schulen und der Wirtschaft. Dies gewährleistet die besondere Praxisorientierung der BMS.
- Bildungsmodule und individuelle fachliche Schwerpunktsetzungen sichern die **Durchlässigkeit** zur BHS und zur dualen Berufsausbildung.
- Auf die BMS zugeschnittene **Anschlussmöglichkeiten** (z.B. eine für die BMS adaptierte Berufsreifeprüfung) verbessern die Einstiegsmöglichkeiten in weiterführende Bildungsangebote.
- Der **MINT-Unterricht** an BMS wird besonders praxisnahe gestaltet. Bei BMS mit naturwissenschaftlich-technischer Ausrichtung sind Schnittstellen zu höheren MINT-Ausbildungsformen zu gewährleisten.

AUSBLICK

Mit dem Konzept der Spezialisierungsphase komplettiert die IV ihre Strategie für ein zeitgemäßes, durchgängiges Bildungssystem. **Österreich braucht eine entsprechende Reform**, um seine Zukunft als wettbewerbsfähiger Standort mit hochqualifiziertem Arbeitskräftepotenzial zu sichern. Das IV-Konzept „Beste Bildung“ umfasst entsprechend abgestimmte Zielsetzungen und Forderungen.

Die **Beiträge der Industrie zur Bildungsreform** basieren auf langjährigen Erfahrungen mit Aus- und Weiterbildung, mit der Führung komplexer Systeme, mit Personalentwicklung und -management, Qualitätssicherung, strategischem Denken, effizientem und effektiven Ressourceneinsatz sowie dem erfolgreichen Agieren im internationalen Umfeld. Vor diesem Hintergrund kann und will die Industrie mit ihren Ansätzen und Forderungen einen substanziellen Impuls zur Bildungsdiskussion in Österreich leisten.





ABSCHLUSS UND DANK

ABSCHLUSS UND DANK

Fokusgruppe für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe II

DI Werner FREILINGER, SKF Österreich AG | Dr. Karin EXNER-WÖHRER, Salzburger Aluminium AG |
Ing. Josef FÜRLINGER, RIC GmbH | Dr. Wolfgang HAIDINGER, Industriellenvereinigung |
DI Christoph HINTEREGGER, Doppelmayr Seilbahnen GmbH | Mag. Dr. Monika KIRCHER, Infineon
Technologies Austria AG | Georg KNILL, Rosendahl Nextrom GmbH | Ing. Mag. Peter KOREN,
Industriellenvereinigung | Mag. Marianne KUSEJKO, Sigmatek GmbH&Co.KG | Mag. Werner LAURE,
BKS Bank AG | DI Peter-Roman MAYER, Siemens AG Österreich

Wir danken außerdem für wertvolle Inputs

Mag. Gudrun FEUCHT, M.A., Industriellenvereinigung | Mag. Eva HAUBNER, Industriellenvereinigung
| Dr. Georg HORACEK, OMV AG | Mag. Georg KAPSCH, Industriellenvereinigung |
Mag. Paola MICH-HERRNBAUER, Industriellenvereinigung | Mag. Christoph NEUMAYER,
Industriellenvereinigung | Mag. Gernot PAGGER, Industriellenvereinigung | Mag. (FH) Wolfgang
PUCHER, Industriellenvereinigung | MMag. Jürgen RAINER, BMHS-Gewerkschaft | Prof. Dr. Gerhard
RIEMER, Industriellenvereinigung | Dr. Alexandra SCHÖNGRUNDNER, Industriellenvereinigung |
Mag. Irene SCHULTE, Industriellenvereinigung | Mag. Günter THUMSER, Henkel CEE | Dr. Markus
TOMASCHITZ, AVL List GmbH | den Landesschulinspektorinnen und -inspektoren für Berufsschulen

**Die vorgeschlagenen Maßnahmen müssen nicht die persönliche Meinung aller eingebundenen
Personen widerspiegeln.**

Projektteam Bereich Bildung & Gesellschaft, Industriellenvereinigung

MMag. Viktor FLEISCHER (Projektleitung)

Mag. Sonja LENGAUER (Projektleitung)

Ao. Univ.-Prof. Dr. Christian FRIESL, MBA

Friederike HLADKY

Manuela IGLER

Paul SCHMITZBERGER, BSc.

Markus LACH, MSc.



Neustart Schule.

Bewegung in die Bildungspolitik!

IMPRESSUM

Vereinigung der Österreichischen Industrie (Industriellenvereinigung), Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien,
Tel.: +43 1 711 35 - 0, Fax: +43 1 71135 - 2910, info@iv-newsroom.at, www.iv-net.at
ZVR.: 806801248, LIVR-N.: 00160, EU-Transparenzregister Nr.: 89093924456-06

Vereinszweck gemäß § 2 Statuten: Die Industriellenvereinigung (IV) bezweckt, in Österreich tätige industrielle und im Zusammenhang mit der Industrie stehende Unternehmen sowie deren Eigentümer und Führungskräfte in freier und demokratischer Form zusammenzufassen, ihre Interessen besonders in beruflicher, betrieblicher und wirtschaftlicher Hinsicht auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene zu vertreten und wahrzunehmen, industrielle Entwicklungen zu fördern, Rahmenbedingungen für Bestand und Entscheidungsfreiheit des Unternehmertums zu sichern und Verständnis für Fragen der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu verbreiten. Die verwendeten Bezeichnungen beziehen sich auf beide Geschlechter gleichermaßen.

Fotos: [istockphoto.com/DrAfter123](https://www.istockphoto.com/DrAfter123)

Für den Inhalt verantwortlich:
Industriellenvereinigung

Grafik: Matthias Penz

Wien, im Juni 2015